MENNONITE HISTORICAL LIBRARY
MAY 25 1951

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein ch Familienblatt

74. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 16. Mai 1951 | ummer 20

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Bei Dir ist die Quelle des Lebens.

Ueberreich ist Gottes Schale
Bis zum Rande angefüllt.
Sieh, wie sie mit einem Male
Gütig spendend überquillt.

In das kleine Menschenleben
Geht der Reichtum segnend ein,
Damit wir ihn weitergeben
Und des Höchsten Diener sei'n.

Wer aus Gottes Segensfülle
Auch nur einen Tropfen trank,
Beuge sich und werde stille,
Trag im Herzen ew'gen Dank.

Er kann nimmer ganz verzagen,
Gott ging selber in ihn ein.
Ueber seinen Erdentagen
Leuchtet Gottes Sonnenschein.

Wen da dürstet, der trinke.

Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. Joh. 4, 14.

Das Wasser, von dem Jesus hier redet, ist ein Bild für den Geist Gottes. Wohl quellen auf dieser Erde tausend Brunnen, doch keiner, dessen Wasser das Menschenherz wirklich befriedigen könnte. Das kann nur das lebendige Wasser, das vom Himmel kommt, und das sich in vollem Maße am Pfingstfest in der Gabe des Heiligen Geistes auf die Jünger ergoß. Das durfte jenes Weib am Jakobusbrunnen erfahren und nach ihm alle, die ihre Sünden bereuten und im Glauben die Vergebung empfingen. So hat es Zachäus erlebt, als seinem ganzen Hause Heil widerfuhr. So erlebte es auch der Kerkermeister, als zum Erdbeben das Herzbeben kam und darnach der lebendige Glaube. Dann erst, wenn der Heilige Geist in uns Wohnung gemacht hat, lernt man schöpfen auch aus dem Born der Schrift, in der sich uns bei fortwährendem Forschen und Tiefergraben eine Quelle nach der andern erschließt. Jeder Trunk aus dem Quellwasser des göttlichen Wortes belebt, bringt Freude und Erquickung für den inneren Menschen.

In seinen Lebenserinnerungen hat Pastor Otto Funcke einem alten Weber seines Heimatorts ein ehrendes Denkmal gesetzt. Bis ins Alter hinein hat er mit tiefer Dankbarkeit dessen gedacht, was der alte Wagner, so hieß der Weber, ihm, dem damals kränklichen, lebhaften Knaben, gewesen ist. Etwas von Himmelsfrieden und doch auch von Erdenfreude ging von dem schlichten Mann aus, als sei er stets unmittelbar aus der Gegenwart Gottes hergekommen, was auch wohl meistens der Fall war. Wenn er in das Elternhaus Funckes kam, machte er zuerst seiner Tochter Minna, die dort diente, einen kurzen Besuch. Für ein langes Verweilen bei ihr hatte sie ja keine Zeit. Dann setzte er sich zu dem kranken Otto, den er tief in sein fürbittendes Herz geschlossen hatte. Und wenn Otto einmal zu seinem alten Freund gehen konnte, blieb er stundenlang an dessen Webstuhl sitzen, zufrieden, wenn er ihn nur anschauen durfte. Es hat sich ihm damals für immer in die Seele geprägt, daß der Umgang mit Gott Leben ist und Leben schafft. Das stand ihm darum stets über aller Theologie. Ach, daß unsere Jugend auch solche Vorbilder hätte!

Freiwilliger Dienst!

Die sehr aktive Beteiligung der jungen Leute an dem „Freiwilligen Dienst" des MCC (Voluntary Service) bewegt uns zur Dankbarkeit und Anerkennung.

Es sind nun schon viele Anmeldungen für diesen Sommer eingelaufen für die verschiedenen Felder der Arbeit. Aber es sind noch manche Stellen offen für diese Art des Dienstes für Gott und Menschen.

1) Im Clearwater Sanat., The Pas, Man., braucht man noch 5—6 Jungfrauen.

2) In London, Ont., bedarf es noch etwa 15 Jünglinge und etliche Jungfrauen.

3) in Mexiko werden 3 Männer für Bauarbeit bei Cuathemoc benötigt. —

Wer nähere Auskunft über Dienstgelegenheiten dieser Art haben möchte, wende sich bitte sofort an die

MCC Branch Office,
Steinbach, Man.

„Zoar" Altenheim, Yarrow, B. C.

„Denn wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir." Ebr. 13, 14.

Mit diesem Wort grüßen wir als Hausgemeinde alle lieben Leser. — Wir erfahren es so, wie sich der Psalmist in Ps. 37, 4—5 ausdrückt.

Der Herr hat unsere Gebete erhört und wir konnten im November 1950 mit einem kleinen Anbau beginnen. Heute schauen wir mit Dankbarkeit auf den vollendeten Bau und geben dem Herrn die Ehre für die Bewahrung bei der Bauarbeit. Br. H. Spenst von Yarrow übernahm den Bau mit den beiden Brüdern Johann und Alex. Esau. Sie haben die Arbeit gewissenhaft gemacht. Wir haben jetzt für 29 Betten Raum und für 6 Arbeiter. Im untersten Stock haben wir ein Eßzimmer 20'x22' groß, und ein Zimmer, wo die lieben Insassen sich treffen können, 10'x20' groß. Im oberen Stock haben wir einen Saal 18'x18' und für 20 Betten Raum. Der ganze Bau ist 82' lang. Der Südende Flügel 32'x28'. An dem Nordende 32'x62'. Das „Zoar" Altenheim fing in 1944 ganz klein an; es ist gewachsen und der Herr hat uns gesegnet.

Wir möchten jetzt sagen, ist noch wo eine liebe alte Person, die nach einem christlichen Heim ausschaut, im „Zoar" Altenheim zu Yarrow, B. C., ist noch Raum.

Die Hauseltern,

Jsb. u. El. Riesen.

Zur Kenntnisnahme.

Werte Rundschauleser! — Ich möchte Euch mitteilen, daß wir nun wieder die Arbeit unter den lieben Russen aufnehmen. Das Komitee des Kanada Inland Mission hat mich gebeten, alle russischen Ansiedlungen Saskatchewans und Albertas zu besuchen, um ihnen das teure Evangelium zu bringen. Bitte, begleitet mich mit Euren Gebeten!

Die Gemeinde zu Laird hat sich vom Herrn einen neuen Leiter schenken lassen, Br. Jakob Speiser. Jegliche Korrespondenz, die die Gemeinde angeht, möchte man fortan an ihn adressieren.

Mit freundlichem Gruß,

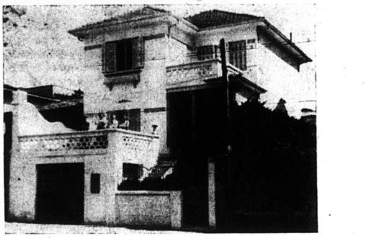
D. B. Wiens,
Box 2, Laird, Sask.

Canadian Mennonite Bible College, Winnipeg.

Donnerstag war der Tag der Himmelfahrt Christi. Als arbeitsloser Feiertag wurde er im College nicht gefeiert. Doch ließen wir uns die Wichtigkeit der Himmelfahrt unseres Heilandes vor Augen führen. Aelt. Peter J. Dyck, früherer MCC Arbeiter und gegenwärtig Prediger der M. Gemeinde zu Moundridge, Kans.,

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Das Mennonitenheim in Sao Paulo, Brasilien.



Ohne dieses Mennonitenheim wäre uns der Dienst in dieser großen Stadt noch schwerer. Alle waren wir recht besorgt, als es so schwierig war, wieder ein passendes Haus zu finden. Es ist eine Oase für uns, wissen wir doch, daß unsere Hauseltern „Im Namen Christi" hier stehen und sich unserer liebend annehmen.

Br. Quapp hat mir obige Aufnahme von diesem neuen Haus zur Verfügung gestellt.

Mit herzlichem Gruß, L. Peters.

* * *

Wenn von unserem Mennonitenheim in Sao Paulo auch nicht viel in den mennon. Zeitschriften berichtet wird, so will es nicht heißen, daß hier keine Arbeit getan wird, oder daß es sich darum nicht lohnt, weil kein Erfolg aufzuweisen sei.

Die Besucherzahl des Heimes ist gestiegen. Manch eine ernste Gebetsstunde wie auch frohe Singstunde fand statt, manches christliche Familienfest wurde darin gefeiert, der Geburtstage der Hauseltern gedacht usw. Eine Anzahl Besucher, sei es aus den mennonitischen Siedlungen Brasiliens, Paraguays, Nordamerika oder Kanada, haben wir empfangen dürfen, und ich glaube mit Recht sagen zu können, daß es ihnen bei uns im Heim gefallen hat und sie gute Erinnerungen mitnehmen.

Vor einigen Wochen besuchte uns Missionarin Frl. Regier aus den USA, die von ihrer 15jährigen Arbeit in China berichtete. Es war uns sehr interessant, von den Sitten und Gebräuchen dieses noch so unbekannten Landes zu hören und wie auch der Erfolg ihrer Arbeit nicht ausgeblieben sei. Viele Chinesen haben Christus als ihren Erlöser angenommen und christliche Gemeinden konnten gegründet werden, die auch durch schwere Prüfungszeiten an ihrem Glauben festhielten. Wir fanden, daß auch wir vielleicht so manches von den Chinesen lernen könnten.

Auch andere Besucher, die uns mit Predigten über Gottes Wort und Berichten aus anderen Ländern dienten, sind zum Segen für uns gewesen.

Das Mennonitenheim ist uns, die wir gezwungen sind in dieser Großstadt zu arbeiten, zu einem wirklichen Heim geworden. „In dieser großen, fremden Stadt, die so wenig Heimat in sich hat..." wie ein Mädchen hier unlängst sich in einem Gedicht ausdrückte. Die Hauseltern geben sich die größte Mühe, jedem freundlich entgegenzukommen, allen den Aufenthalt hier nach Möglichkeit angenehm zu machen.

Frau Quapp war eine Zeitlang krank und wir fürchteten, daß sie die Arbeit hier aufgeben werden müsse. Sie litt sehr darunter, war sie doch mit Leib und Seele bei ihrer Arbeit und unter den Mädchen so beliebt. Doch sie wurde besser und heute steht sie wieder voll und ganz auf ihrem Posten. Geschwister Quapp werden geschätzt und geachtet. Der Herr bekannte sich auch zu ihrer Arbeit hier. Eine Anzahl Mädchen haben sich bekehrt, andere bekamen eine richtige Einstellung. Es würde zu weit führen, wollte man hier Einzelheiten aufzählen.

Es geht jedoch nicht immer alles so glänzend und hemmungslos, wie es auf den ersten Blick scheint. Man kämpft auch hier und stößt auf Schwierigkeiten. Wie überall, so gibt es auch in Sao Paulo welche, die die Arbeit des Heims bewußt stören und auf irgendeine Art und Weise Unfrieden stiften möchten. Und doch ist es wunderbar, daß solche dann eines Tages wieder ins Heim kommen, bereuen, kindlich ihr Herz ausschütten und um Verzeihung bitten. Sie verlassen strahlend das Heim und werden nachher ständige Besucher desselben.

Vor ungefähr einem halben Jahr kündigte der Hausbesitzer uns die Wohnung; er wollte das Haus für seinen eigenen Bedarf brauchen. Somit mußte nun ein anderes Haus gesucht werden, welches passend für ein Mennonitenheim sei. Dieses war nicht so leicht und einfach. Dieses Heim dient nicht nur uns Mädchen hier in der Stadt, sondern darin finden die Mennoniten von den Siedlungen stets freundliche Aufnahme, wenn sie geschäftlicher- oder besuchsweise nach Sao Paulo kommen. Zudem finden hier im Heim an den Sonntagabenden Gottesdienste statt für die ganze Mennonitengruppe dieser Stadt. Somit muß genügend Raum auch für diesen Zweck sein.

Br. Quapp suchte nun wochenlang, ja es wurde monatelang, nach einem passenden Haus, mußte doch so vieles berücksichtigt werden. Es mußte die Miete dem Budget entsprechen; nicht zu weit aus dem Zentrum, damit es für die dienenden Mädchen erreichbar sei; genügende Verkehrsverbindungen haben; es mußte ein Telephon haben, auch ein wichtiger Faktor. Es wurden Gebetsstunden abgehalten, wo man den Herrn bat, das passende Haus zu zeigen. Gott hat auch darin geholfen, wofür alle dankbar waren. Es konnte ein geeignetes Haus gefunden und gemietet werden. Die Miete ist wohl höher als das alte Heim gekostet hat, aber unter den heutigen Verhältnissen nicht ungewöhnlich. Es ist nicht ohne Ueberlegung und Bedacht der Hauseltern geschehen. Mit Gottes Hilfe und unserer kleinen Unterstützung wird es möglich gemacht werden, daß das Heim auch weiter bestehen kann.

Am 5. April fand der Umzug statt. Es war ein schöner sonniger Tag und alles ging ohne besondere Hindernisse vor sich. Am 8. April wurde nun der erste Gottesdienst im neuen Heim abgehalten. Ein schöner Kellerraum dient dazu. Es waren 50 Personen erschienen, daran teilzunehmen. Es sind bei weitem mehr Leute, die herkommen, aber die dienenden Mädchen haben meistens nur den 1. Sonntag im Monat frei. Zu Anfang dieses ersten Gottesdienstes ließ Herr Quapp die drei Verse des wichtigen Liedes „Nun danket alle Gott" stehend singen. Es klang ganz feierlich und kam diesesmal wirklich von Herzen. (Br. Quapp meinte hernach, so gut hätten wir schon lange nicht gesungen). Zur Einleitung las der Hausvater aus 1. Kön. 8, 26—30. Nachher behandelte Herr Binder Joh. 14, 1—8.

Wir haben nun wieder ein Heim, ein viel besseres und hübscheres als das vorherige und wir freuen uns dazu. Unser aller Wunsch ist: Möge auch dieses neue Heim ein wirkliches Heim bleiben, zum Segen für uns und für die Umwelt.

Nochmals ein herzliches Dankeschön dem MCC und allen Spendern, die dazu beitrugen, dieses Heim in Sao Paulo zu gründen und zu unterhalten.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Während im kanadischen Westen die Saatzeit noch nur so gut zur Hälfte beendigt ist, steht bei unsern Brüdern in Kansas, Oklahoma usw. der Winterweizen bereits kniehoch und sieht prachtvoll aus. Doch ist dort stellenweise großer Schaden durch Dürre u. Schädlinge entstanden und vieles wird umgepflügt und mit andern Kulturen bepflanzt. In den kanad. Prarieprovinzen hat sich die Anbaufläche von Weizen in den letzten 2 Jahren um 1½ Mill. Acres vermindert, weil Hafer, Gerste u. Flaxsamen mehr einbringen bei dem von der Regierung gesetzten Weizenpreis. Ottawa gab bekannt, daß die Anzahlung auf Weizen für die neue Ernte wieder $1.40 per Busch. sein wird, wie im vorigen Jahr. Für Hafer wird diese erste Zahlung der Weizen-Board 65c und für Gerste 96c sein.

— Am 3. Mai landeten folgende Immigranten aus Paraguay in Winnipeg, die per Flugzeug bis New York gekommen waren: Fr. Helena Fröse, 78, und Tochter Helena, 57. Sie fuhren zu Fr. Anna Neufeld, 370 River Ave., Winnipeg.

Frau Elisabeth Klassen 56, und Tochter Liese, 24, — zu Joh. Plett, R.R. 1, Chilliwack, B. C. — Diese 4 Personen waren Anno 1930 bis Paraguay gekommen, während die weiter folgenden erst in 1948 dorthin gekommen waren:

Nick Friesen, 49, und Frau Katharina, 48, fahren zu Aron H. Koop, Glenwood, B. C.

— Am Tabor College, Hillsboro, Kans., wird man in diesem Sommer einen Kursus von 3 Wochen Dauer geben als Instruktion u. Vorbereitung zum „Freiwilligen Dienst". — Am 13. brachte ein Tabor College Chor von 150 Sängern unter Prof. H. C. Richert die Kantate „Die heilige Stadt" von A. R. Gaul. — Der Registrator des College, Prof Salomo Löwen hat sich bei einer Ausfahrt mit der Seniorklasse das Bein gebrochen, was ihn zeitweilig dienstunfähig macht.

— Von Chilliwack, B. C., kommt jetzt am Sonntag von 8 bis 8.30 morgens über Radio ein Morgengottesdienst von der M. B. G. in deutscher Sprache.

— Am 30. April starb in Vancouver, B. C., Br. Johann Klassen im Alter von 72 Jahren. Er war wohl von N.-Kildonan nach B. C. gezogen und war Diakon der M. B. Gem. Am 11. Februar hatte er sich zum zweitenmal verheiratet und am 4. Mai wurde er begraben.

— Laut der Zeitschrift „The Berry Grower" hat man in B. C. für Pflükken in der kommenden Saison folgende Löhne vorgesehen: — Erdbeeren — per Kiste 50c plus Bonus, für „Jam" — 4c plus ½c Bonus, u. soviel auch für Himbeeren „Jam"; Kisten 90c usw.

— Nachdem das MCC im Osten und auch im Westen der USA je ein Heim für Nervenkranke erbaut hat, plant man nun auch eines für den Mittelwesten. Dort arbeiten die lokalen Gemeinden verschiedener Konferenzen erfolgreich zusammen an diesen neuen Projekten.

— Nachdem alle 10 Provinzen Kanadas eingewilligt haben, wird von 1952 an wohl jedermann von 70 Jahren und darüber in Kanada eine Monatspension von $40 erhalten.

— Das MCC gibt bekannt, daß im Kleiderraum in Kitchener die einkommenden Spenden je nach Bestimmung oder Art für Europa und

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Notiz.

Den Mennonitengemeinden und den M. B. Gemeinden sind in diesen Tagen je eine Sendung von der Broschüre

„Verlorene Söhne"

zugegangen. Sie sind für die freie Verteilung an die Jugend, besonders im dienstpflichtigen Alter gedacht.

Der Ausschuß.

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Weltpolitik — auf einer Woge von Oel.

Die Unruhen in Persien haben schnell wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Orient gelenkt, denn manchmal hat es den Anschein, als würde in dem großen kalten Krieg der beiden Weltmächte hier wiederum eine neue Front eröffnet. Schon 1946 stand Persien im Brennpunkt des Weltinteresses, und es drohte dort ein ähnlicher Brand, wie er im vergangenen Jahr in Korea ausbrach. Im Hintergrund der Machtkämpfe steht das Oel.

Von Clemenceau, dem alten Tiger, soll der Ausspruch stammen, die Alliierten hätten den Sieg im ersten Weltkrieg „auf einer Woge von Oel" errungen. Tatsächlich hat hier zum ersten Male in der Geschichte ein neuer Rohstoff oder Kraftstoff ganz entscheidend zum Sieg im größten Kriege beigetragen, und seitdem ist das Oel ein Machtfaktor ersten Ranges in der Weltpolitik geworden.

Erst die Entfaltung aller technischen Mittel im ersten Weltkrieg hat dem Oel seine Bedeutung verliehen; aber auch erst durch das Oel war es überhaupt möglich, die technischen Potenzen dieser Zeit zu entfalten. Das hat sich im zweiten Weltkrieg noch übersteigert, und auf einer Sturmflut von Oel haben die Alliierten auch im zweiten Weltkrieg den Sieg davongetragen.

Diese Flut prägt sich in den Ziffern der Oelproduktion aus. Noch im vorigen Jahrhundert war dieses Oel nur als Steinöl oder Erdöl bekannt, das den Kienspan und die Kerze ersetzte und mit dem man seltsame Petroleumlampen erleuchten konnte. Aber als erst die Autos durch die Straßen sausten und die Flugzeuge durch die Lüfte brausten, schnellte auch die Oelförderung schnell empor:

Weltproduktion an Erdöl.

1900	20	Millionen	Tonnen
1913	53	„	„
1938	277	„	„
1950	523	„	„

Im Laufe eines halben Jahrhunderts ist also die fünfundzwanzigfache Menge an Erdöl auf der Welt gefördert worden. Anfänglich wurde es überwiegend in Nordamerika erbohrt, womit der einzigartige Aufstieg des alten Rockefeller verbunden ist. Im Jahre 1880 wurden noch 88% der Weltproduktion an Oel in den Vereinigten Staaten gefördert — aber dann stieg plötzlich Rußland auf. Die Erschließung der russischen Oelfelder am Kaukasus ist eng mit dem Namen von Alfred Nobel verbunden, dem Dynamitkönig und Stifter der Friedenspreise. Um die Jahrhundertwende bestritt Rußland allein fast die Hälfte der Weltproduktion; heute ist es wieder auf den fünfzehnten Teil zurückgesunken.

Dieser schnelle Wechsel ist kennzeichnend für die Vorgänge auf der Oelbühne im Laufe der letzten drei Jahrzehnte. Wir haben in dieser Zeit den Aufstieg und den Sturz Rußlands als Oelgebiet, das Absinken der absoluten Vormachtstellung der Verein. Staaten auf die Hälfte der Oelförderung, den kometengleichen Aufstieg Mexikos nach dem ersten Weltkrieg bis auf ein Viertel der Weltproduktion und sein Absinken auf nur noch 2%. Dafür stieg damals Venezuela als führendes Oelgebiet auf und mit ihm die anderen Staaten am Karibischen Meer, deren Oel auf Trinidad raffiniert und verfrachtet wurde. Dieses Gebiet erhöhte seinen Anteil an der Weltförderung bis auf 18% zwischen den beiden Kriegen, aber auch dieses Gebiet wird heute schon überflügelt von dem geradezu märchenhaften Aufstieg der Oelländer des Mittleren Ostens. Die Erdölprodution der Welt verteilt sich heute folgendermaßen über die Hauptgebiete:

	Mill. t.	Prozent
U.S.A.	270	51
Mexiko	10,6	2
Karibisches Meer	85,9	16,4
Mittlerer Orient	86,4	16,5
Rußland und Satelliten	43	8,2

In den ersten Jahren nach dem ersten Weltkrieg beherrschte das Oel noch wesentlich die weltpolitische Vorgänge um das Karibische Meer und den Golf von Mexiko. Dazu gehörten vor allem Venezuela, Columbien und die Insel Trinidad mit der großen Raffinerie. Die Amerikaner sicherten sich hier über die großen Oelkonzerne eine Oelreserve für die Zukunft. Kämpfe der Konzerne um die Verstaatlichung des Erdöls in Mexiko sind noch gut in Erinnerung. Aber im Laufe der dreißiger Jahre richteten sich die begehrlichen Blicke der Weltmächte immer mehr auf den alten Orient, der nun plötzlich wieder in das Scheinwerferlicht der großen Weltpolitik rückte.

Die Oelvorkommen im Orient sind eigentlich die ältesten der Erde, denn schon die alten Perser benutzten das Oel, das aus ihrer Erde quoll, für die heilige Flamme ihrer Tempel. Aber das Oel und das Wissen um das Oel schlummerten durch die Jahrtausende, bis in unserer Zeit der Neuseeländer d'Arcy es in Persien wiederentdeckte und sich vom Schah die Konzession um ein Butterbrot geben ließ. Und während die Amerikaner sich im Karibischen Meer die Oelausbeute sicherten, begannen sich die Engländer für dieses Oelgebiet im Orient zu interessieren — lag es doch in ihrem Einflußbereich, und suchten sie doch nach Oelreserven für ihre Marine.

Vor dem ersten Weltkrieg begann die Oelförderung langsam die Kohle zu verdrängen. Als Deutschland die berühmte Bagdadbahn baute, führte man sie noch ahnungslos an den Oelfeldern vorbei, die erst nach dem Weltkrieg als Mossul-Oel zu großen weltpolitischer Bedeutung aufsteigen sollten, ein sorgfältig aufgeteilter Oelkuchen zwischen England und Frankreich, zwischen den Oelkonzernen und dem Armenier Gulbenkian, der als Mittler in Oel eine ähnliche Rolle spielte, wie der geheimnisvolle Basil Zaharoff in Waffen.

Inzwischen war aber das persische Oel in den Vordergrund gerückt. Die alte d'Arcy-Konzession ging über den „Secret Service" in den Besitz der britischen Marine über, und diese gründete 1909 unter Beteiligung des führenden britischen Oelkonzerns Royal Dutch-Shell die Anglo-Persian-Oil-Company, die nachher in Anglo-Iranian Oil Company umgetauft wurde. Heute ist die britische Regierung zu 56% an der Anglo-Iranian beteiligt, 26% hält die ebenfalls britische Burmah-Oil-Company, und in den Rest teilen sich verschiedene Besitzer.

Mit dem Aufstieg der persischen Oels wurde Persien auch zum Zankapfel zwischen den beiden Weltmächten Rußland und England, und schon damals schickte der Zar seine Kosaken nach Teheran, aber der Streit wurde 1907 durch eine Aufteilung Persiens in zwei Interessensphären beigelegt. England bekam den Süden und mit ihm die Oelfelder, die sich bald als die reichhaltigsten im Orient erwiesen. Man baute eine Oelleitung zum Persischen Golf und errichtete in Abadan die größte Oelraffinerie der Welt. Auch das Oel aus dem benachbarten Kuwait konnte hier raffiniert werden. Als die Unruhen um Palästina begannen, wurde die Oelleitung für das Mossul-Oel nach Haifa zu unsicher, und man plante eine Ableitung des Mossul-Oels ebenfalls zum Persischen Golf.

Die Anglo-Iranian Oil zahlte für die Oelkonzession steigende Summen an den iranischen Staat, zuletzt 4 Schilling je Tonne, außerdem noch eine Beteiligung am Gewinn der Gesellschaft, so daß der iranische Staat im vergangenen Jahr etwa 87 Millionen Dollar daraus bezog. Aber obwohl jetzt die Anglo-Iranian eine Erhöhung der Abgabe auf 7 Schilling je Tonne angeboten hatte, war der Iran damit nicht zufrieden, und hier liegt ein Anlaß zur Verstaatlichung und zu den Unruhen.

Der tiefere Grund, weshalb Iran plötzlich unzufrieden wurde, lag an den benachbarten arabischen Staaten und an den Amerikanern. Es hatte sich herausgestellt, daß rund um den Persischen Golf die größten Erdölreserven der Welt liegen, und nun setzte im letzten Jahrzehnt eine Jagd der Oelmächte um die Konzessionen in diesem Gebiet ein, bei der die Amerikaner allmählich die Engländer überboten und aus dem Felde schlugen. Die Araber fanden in ihrem Herrscher Ibn Saud einen Mann, der noch raffinierter verhandeln konnte als die Oel-Leute, und die Amerikaner waren nach ihren Erfahrungen in Venezuela sowieso bereit, großzügig zu verfahren. Ibn Saud ließ die Konzession für die Oelfelder am Persischen Golf mit Gold aufwiegen.

Die Konzession erhielt die Arabian-American Oil Company (Aramco), an der Standard Oil und Texas Oil ausschlaggebend beteiligt sind, also ein rein amerikanisches Unternehmen, mit 1,3 Milliarden Anlagewert sogar das größte im Ausland. Aehnlich zusammengesetzt ist die Bahrein Petroleum Co., die die Vorkommen auf den Bahrein-Inseln ausbeutet. Auf der Insel Ras Tanura wurde auch eine neue große Raffinerie errichtet.

Hier ist das Oelland der Zukunft, hier herrschen die Amerikaner und beginnen die Engländer auszustechen. Wo sich aber bisher die beiden großen Rivalen bekämpften, werden sie angesichts der noch größeren Gefahr aus Rußland zusammengehen müssen.

F. F.

Die Predigt vom gekreuzigten Christus.

Von Aelt. David Dürksen †

„Wir aber predigen den gekreuzigten Christus". 1. Kor. 1, 23.

Als Enos, der Sohn Seths, des Sohnes Adams geboren war, fing man an zu predigen von des Herrn Namen. Seit der Zeit ist viel gepredigt worden. Noah war ein Prediger der Gerechtigkeit. Abraham predigte von des Herrn Namen. Gott will es haben, daß gepredigt werden soll. Jes. 40, 6 lesen wir: „Es spricht die Stimme: Predige!" Aber Gott spricht auch: „Predige, was ich dir heiße!" Das ist nicht überall geschehen. Man hat falsch geweissagt in Seinem Namen. Man hat Lügen gepredigt. Es ist Frieden gepredigt worden, wo doch kein Friede war. So wars in der alttestamentlichen Zeit. Und auch in der neutestamentlichen Zeit wurde mitunter so gepredigt, daß Paulus wünschte, daß die, die anstatt das Evangelium Gesetzeswerke predigten, ausgerottet werden möchten. Gal. 5, 12. Durchs Predigen in rechter Art wird Gott verherrlicht; und Sünder werden bekehrt. Durch den Mißbrauch des Predigtamtes wird unendlich viel Unheil gestiftet. Ich kann mir keinen schlimmeren Zustand unter den Verlorenen in der Hölle denken, als den Zustand eines sogenannten, vielleicht in seiner Umgebung noch populär gewordenen Predigers, der seine Zuhörer irre führte. Nicht ohne Grund stehen die scharfen Ausdrücke, Gal. 1, 8—9 und Jak. 3, 1, in unserer Bibel. Wohingegen treuen Lehrern und Predigern schon laut Dan. 12. 3 verheißen wird, daß sie leuchten sollen wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich. Angesichtes aller solcher Wahrheiten wird man einerseits heilsam erschreckt, andererseits kräftig ermutigt. Man wird ins Gebet und ins Wort hineingetrieben. Meine Brüder und Schwestern! Ich will beten vor, bei und nach der Predigt. Ich will anhalten mit Lesen (1. Tim. 4, 13) bis Er, Jesus, kommt. Betend und lesend will ich den gekreuzigten Christus unerschrocken und freudig predigen. Unser Text verlangt und ermutigt uns dazu.

Die Predigt von dem gekreuzigten Christus ist:

1. Ein Ruf zur Buße für Gleichgültige.
2. Ein Wort des Trostes für Suchende.
3. Ein Wort des Heils für Gläubige. —

1.

Ein Ruf zur Buße für Gleichgültige ist die Predigt vom gekreuzigten Christus; denn sie erinnert uns: a) **An Christi Unschuld und Würde.** Bei einer Predigt die Christus im Tempel hielt, sprach er selbst von Seiner Unschuld. Bei Seinem Verhör vor dem römischen Statthalter, bevor Er zum Kreuzestode verurteilt wurde, und am Fluchholze hängend, sprach Er nicht davon; aber dann sprachen andere über Seine Unschuld. Pilatus findet keine Schuld an Ihm. Judas bekennt, daß er, Judas, unschuldig Blut verraten hat. Pilatus Weib nennt Ihn einen „Gerechten". Der mitgekreuzigte Schächer erkennt in Ihm einen König, der „nichts Ungeschicktes getan" hat. Der beim Kreuze stehende römische Hauptmann bekommt gerade bei dem Kreuzestode Jesu solchen Eindruck, daß er mit einer Beteuerung sagt: „Dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen". Selbst das verhüllte Antlitz der Sonne, die bebende Erde und die berstenden Felsen schienen sagen zu wollen, daß der sterbende Christus unschuldig sei. Heidnische Weisen sprachen, durch solche Naturereignisse veranlaßt, von einer leidenden Gottheit. So vielseitig erinnert uns die Predigt von dem Gekreuzigten Christus an Seine Unschuld und Würde, zugleich aber auch:

b) **An unsere Schuld und Unwürdigkeit.** „Gott hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht". Judas Verrat, Petri Verleugnung, der blinden Menge Spott, Herodes Hohn, des jüdischen und heidnischen Gerichtes ungerechtes Urteil, jeder Faustschlag, jeder Stock- und Geißelhieb, jeder Hammerschlag und jede Mißhandlung bei der Kreuzigung Christi erinnert an unsere Schuld und Unwürdigkeit. Judas verkaufte den Herrn Jesus für dreißig Silberlinge. Du, Gleichgültiger, achtest eine Lieblingssünde höher als Ihn. Petrus verleugnete den Herrn Jesus mit Worten. Du, Gleichgültiger, verleugnest Ihn mit Stillschweigen. Oder bist du auch ein Lügner und Flucher? Die blinde Menge und Herodes spotteten und höhnten in frecher Weise. Wenn du Ihn mit dem Munde bekennst und mit dem Wandel verleugnest, so stehst in Gottes Augen mit jenen Spöttern auf einer und derselben Stufe. „Weg, weg mit diesem, und gib uns Barabbas los!" So rief das verblendete Volk. Und du, Gleichgültiger, willst auch noch immer lieber die Gemeinschaft mit Jesu, als den Verkehr mit Seinen Feinden entbehren. Wie wird dir das in der Todesstunde und vor dem Richterstuhl Gottes auskommen? Deine unreinen Gedanken, sündlichen Blicke, Zungensünden, verbotene Uebergriffe, schlüpfrige Gänge waren mit die Ursachen zu den Seelenleiden Jesu in Gethsemane, zu den körperlichen Leiden auf Gabbatha und Golgatha. O, was für schuldbeladene unwürdige Kreaturen sind wir doch!

c) **An Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit** erinnert uns die Predigt von dem gekreuzigten Christus; und darum ist sie ein Ruf zur Buße für die Gleichgültigen. Gott hat „Seines einigen Sohnes nicht verschonet um unseretwillen", wiewohl derselbe zitterte und zagte und dreimal aus geängsteter Seele betete: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von Mir!" Meinst du, Gleichgültiger, dieser gerechte, heilige Gott wird bei dir durch die Finger sehen und es oberflächlich nehmen, weil du es leicht nimmst? Wie willst du entfliehen, wenn du einer solchen Seligkeit, die so teuer erkauft, so blutig errungen ist, nicht achtest? Ich bitte dich, denke doch jetzt darüber nach!

2.

Ein Wort des Trostes für Suchende ist die Predigt vom gekreuzigten Christus; denn sie finden:

a) **Das die Strafe auf Ihm liegt.** Suchende Seele! Du erkennst, daß du Strafe, ewige Strafe eines gerechten und heiligen Gottes verdient hast. Das macht dir bange. Es ist wahr: Die Sünde ist eine Feindschaft wider Gott. Wenn Er mit dir rechten wollte, du könntst ihm auf tausend nicht eins antworten. Du kannst nichts ungeschehen machen. Deine trockene oder betränte Reue tilgt nicht eine einzige Schuld; gute Werke oder Almosen tun's auch nicht. Nun, so folgere denn also: Der gekreuzigte Christus hatte keine Schuld. „Er ist um meiner Missetat willen verwundet, um meiner Sünde willen zerschlagen"; und ein gerechter, heiliger Gott kann nicht zweimal strafen. Also, wenn nun die Strafe auf Ihm liegt, so liegt sie nicht mehr auf uns. Wir finden in der Predigt von dem gekreuzigten Christus, daß wir Frieden haben. Ja, Gottlob!

b) **Daß sie Frieden haben,** finden Suchende in der Predigt von dem gekreuzigten Christus, und darum ist sie ein Wort des Trostes für sie. Soll ich das durch ein Bild veranschaulichen? Napoleon I. hob einst auf seinen Eroberungszügen einen Mann zum Soldaten aus. Weil derselbe eine Familie hatte, suchte und fand er für Geld einen auf seinen Namen gehenden Stellvertreter. Derselbe starb in einem blutigen Treffen; und sein Name wurde in die Totenliste eingetragen. Bei einer ferneren Rekrutierung hob man den, dessen Stellvertreter gestorben war, zum zweitenmal aus. Allein er sprach zu den Aushebenden: „Ihr könnt mich nicht nehmen, denn ich bin tot". Das verstand man nicht sofort. Als er sich aber kühn auf die Totenliste berief, und man dieselbe durchgesehen, wirklich seinen Namen darin fand, ließ man die Angelegenheit vor den Kaiser Napoleon kommen. Sein Urteil lautete: „Wir können den jungen Mann nicht nehmen, denn er ist tot". Der junge Mann ging in Frieden heim zu seiner Familie. Teure Seelen! Dieses Bild hinkt zwar, aber teilweise paßt es auch genau für uns. Nicht durch Aushebung aber durch die Sünde waren wir alle dem ewigen Tode anheimgefallen. Erwerben oder kaufen konnten wir uns keinen Stellvertreter, aber derselbe stellte sich freiwillig, aus unbegreiflicher Liebe, für uns in der Riß. In dem entsetzlichen, furchtbar blutigen Treffen mit der ganzen Macht der Finsternis in Gethsemane starb Er auf Golgatha für uns. Sein Name ist von Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Petrus, Paulus und anderen auf die Totenliste geschrieben. Wenn das Gesetz nun Forderungen an den suchenden Sünder stellt, so hat derselbe das Recht, zu sagen: „Man kann mich nicht nehmen, denn ich bin tot." Wenn dann der Teufel dawider spricht, und wenn das eigene Herz bange zweifelt, so lassen wir die Angelegenheiten betend vor den König aller Könige kommen, und derselbe urteilt: „Wir können den Sünder, der sich als solchen erkennt, nicht strafen, denn er ist tot." „Das Christus gestorben ist, das ist Er einmal für alle gestorben." So heißt es im Reichsgesetz; und der Sünder hat Frieden. —

3

Ein Wort des Heils für Gläubige ist die Predigt von dem gekreuzigten Christus; denn:

a) **Durch Seine Wunden sind sie geheilt.** „Es ist in keinem andern Heil", sprach der geheilte Petrus. „Horn des Heils" nennt der gläubig lobende Zacharias Ihn. Dem Hause, wo der Hausvater Christus mit Freuden aufnimmt, spricht Christus selbst, „ist Heil widerfahren". „Euch ist das Wort dieses Heils gesandt", sagt Paulus zu den Juden in Antiochien laut Apg. 13, 26 und predigt ihnen das Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus. Wenn wir auf uns schauen, dann sehen wir nichts als Wunden und Striemen und Eiterbeulen; aber wenn wir auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus schauen, dann erblicken wir mit Glaubensaugen unser Heil, „denn Er ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt." Durch Seine Wunden sind wir geheilt; und

b) durch Seinen Geist werden sie **geheiligt**. Der für uns gekreuzigte Christus ist von den Toten auferstanden und gen Himmel gefahren, wo Er zur Rechten des Vaters sitzt, bis Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten; aber Er hat den Seinen den Heiligen Geist verheißen und gegeben. Nun werden die an den gekreuzigten Christus Gläubigen durch das Blut des Gekreuzigten, durch das Wort und durch den Geist desselben geheiligt. Sie glauben an das Blut, sie lesen das Wort, sie gehorchen dem Geist. So erkennen sie sich selbst, aber auch den für sie Gekreuzigten und Auferstandenen täglich besser. So werden sie immer kleiner aber auch immer

reiner. Der Jähzornige wird zum Sanften, der Launige — zum Menschenfreundlichen, der Ehrgeizige — zum Demütigen, kurz: der grundverdorbene Naturmensch wird zu einem christusähnlichen Ewigkeitsmenschen umgestaltet, der wenig auf das Vergängliche aber viel auf das Unvergängliche, wenig auf das Sichtbare aber stets auf das Unsichtbare, Ewige sieht. O herrliche Wirkung der Predigt von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus!

Gleichgültiger Sünder! Erkenne aus der Predigt vom gekreuzigten Christus Seine Unschuld, deine Schuld und Gottes Gerechtigkeit; damit dich das zur Buße und Bekehrung leite, und du nicht zu spät erkennen müßtest, daß das unschuldige Lamm Gottes, Christus, d.i. der Gesalbte, vergeblich für dich gestorben ist. —

Suchende Seele! Gib dein eignes Wirken dran, komm nur, wie du bist! Alles hat der Herr getan, was dir nötig ist. Ja, vollbracht hat Er's! Sünder, o sei froh! Nun fehlt dir zum Heil nichts mehr. Sage, ist's nicht so?

Gläubiger Christ! Setze dich dem Einfluß des Blutes, des Wortes und des Geistes des Gekreuzigten und auferstandenen Christus immer bedingungsloser aus, damit du volles Heil in Ihm und Er göttliche Freude an dir habe. Amen.

Briefe von Lesern: —

Den lieben Editor, der sich freundschaftlich nach meinem Bruder Corn. Reimer in Brasilien erkundigte zuerst, dann aber auch einen großen Teil des Leserkreises der M. R. werden diesen Zeilen interessieren. An einigen etwas familären Ausdrücken, glaube ich, wird niemand Anstoß nehmen. Mein Bruder ist ein durch tiefe Leiden bewährter Christ.

Ein Trostbrief von Cornelius Reimer, Curitiba, Brasilien, an seine Geschwister Jak. Reimers in Kanada.

Gen. Hospital, Chilliwack, B.C., den 19. März 1951.

Liebe Schwägerin Tina! Gottes Beistand wünsche ich Euch zuvor! Gestern erhielt ich Deinen Brief vom 14. Januar und 2 Tage vorher den Brief von eurer Tochter Käty Fröse. Es sind wirklich Hiobsbotschaften, aber der liebe Gott weiß ja, warum Er solch ein Unglück zuläßt. Wir mit unserem Menschenverstand zerbrechen uns den Kopf, wer durch das Leiden mehr geprüft werden soll, der Kranke oder die Gesunden. Doch es ist eine Warnung für uns alle, daß wir nicht zu sehr auf unser irdisches Dasein bauen sollen. Meine Tochter und ich hatten in schweren Jahren gelernt, auch bei kürzestem Auseinandergehen uns ernstlich zu verabschieden, denn wir wußten ja niemals, was nach 5 Minunten sein würde. Aber man vergißt es in den besseren Tagen. Ich wurde am selben Tage als ich das Unglück von Bruder Jakob hörte, aus K. Fröse's Brief, zum zweitenmal aufgeschreckt durch die Nachricht, daß meine Tochter Käthie in Sao Paulo von einem Hund arg in den Leib und in die Hand gebissen wurde. In den Sommertagen von einem Hund gebissen zu werden(ich wurde 1928 in Moskau von einem tollen Hunde gebissen und mußte 14 Tage hintereinander Einspritzungen erhalten) ist immer ein bedenklicher Fall. Ich schrieb sofort mit Eilpost an 2 Adressen, daß Tochter Käthie sich ans Pasteur-Institut wenden solle, denn ein großer Prozent von gebissenen Menschen denken garnicht daran, daß sie gerade von einem tollen Hunde gebissen worden wären, so wie auch ich damals in Moskau nur zufällig zum Arzt des Pasteur-Instituts befördert wurde und da mit Erstaunen sah, daß in den Sommermonaten ca. 800 Menschen täglich zum Impfen kommen. Die Aerzte sind erstaunlich informiert und nach 3 Fragen erzählen sie dir selbst alles, wie es gekommen ist und nach ein paar weiteren Minuten hast Du auch schon die erste Dosis in deinem Leib... Ich weiß noch nichts Bestimmtes von Tochter Käthie. Die ganze Klassensfamilie wurde Anno 1949 gebissen. Njuta (Fr.Klassen) bekam allein über 30 Spritzen. Hier in Curitiba soll das beste Pasteur-Institut in ganz Brasilien sein. — So war es mir ein großer Trost, als nach 2 Tagen Dein Brief ankam, in dem Du schon von einem Termin schreibst, nach welchem Jakob aus dem Hospital entlassen werden könne. Wir wollen hoffen, daß der liebe Gott uns alle nicht über unser Vermögen prüfen wird und daß Jakob wieder zu Hause seine Gesundheit herstellt unter Eurer Pflege. Da Du ja selbst nicht sehr gesund bist, wird es nach dem Spruch gehen: Einer trage des andern Last. Der Herr will uns alle näher zu sich ziehen, und da sollen wir uns nicht zu gemütlich auf der Erde fühlen, aber unsere Tage auf der Erde sollen wir würdig aushalten, Und da ihr beide so viel junges Volk habt, so werdet ihr noch Abwechslung genug haben, wenn auch schon nicht viel Gemütlichkeit. Eure Farmwirtschaft werdet ihr wohl anders führen müssen wie bisher, aber, kommt Zeit, kommt ja auch Rat.

Wenn ich daran denke, wieviel Krüppel jetzt in Deutschland in größter Armut leben und mit einem von vier Gliedern Beschäftigung suchen und notgedrungen auch etwas tun, dann muß man täglich so dankbar sein, daß man sich noch irgendwie bewegen kann. Tochter Käthie und ich erfuhren einmal die Leidensgeschichte einer Frau, der beide Arme fehlten; zum Glück hatte sie noch eine Mutter und eine kleine Tochter. Die Mutter sagte zu mir: Besser ist es, von 4 Gliedern wenigstens eine Hand zu behalten, als 2 Füße und keine Hand.

Bei uns (in unserem Junggesellenheim) explodierte der Kerosin-Herd, und es war keine andere Rettung möglich, als augenblicklich das flammende Ding zur Tür hinauszuwerfen, was Neffe Kornelius Klassen auch tat, denn der brennende Kerosin floß schon auf den Boden; Holzwand und Decke brannten auch schon. Bei der Rettung hat Kornelius sich furchtbar die linke Hand beschädigt und ist jetzt arbeitsunfähig. Das war wieder eine Warnung. Ich war nämlich mal wieder so geschlagen meines geringen Verdienstes halber und wegen den Schulden, die man für die Schüler nicht gezahlt hat, und da erfuhr ich in ein paar Minuten beim Retten, wie ich alles hätte im Nu verlieren können: Bücher, Schreibmaschine, verschiedene Instrumente usw. Jetzt bin ich wieder so dankbar, daß ich mich gut bewegen kann. Zum Schluß, Gott befohlen,

Dein Schwager Corn. Reimer.

Lieber Bruder Jakob!

Zuerst wünsche ich Dir Gottes Beistand in Deinem Krankenzustande und bete mit vielen anderen um Deine baldige Genesung. Warum der Unglücksfall mit Dir geschehen mußte, wollen wir dem himmlischen Vater anheimstellen, der unsere Geschicke nach Seinem Ratschlusse lenkt. Ich persönlich habe schon eine gute Lehre daraus erhalten, damit ich dankbar sein möchte, daß ich mich frei bewegen und schaffen kann.

Zur Ablenkung habe ich Dir hier ein Skizze zu einem meiner Gedichte gezeichnet, das Du vielleicht schon einmal gelesen hast. Die Entstehung des Bildes und Gedichtes hängt enge zusammen mit einem Manne, den Käthie und ich in Deutschland kennenlernten, noch ehe wir von Euch die erste Nachricht erhielten, und den ich wegen der großen Aehnlichkeit mit Dir, Käthie als Onkel Jakob Nr. 2 vorstellte. Dieser schenkte mir auch seine Gitarre und behielt uns bis zu seinem Ende in bestem Andenken. Sein größter Wunsch war, das Käthie und ich in den obersten Stock seines Hauses einziehen sollten, in dem er ganz allein wohnte, da alle seine Angehörigen gestorben waren. Er beendigte gerade zum zweitenmal, die Bibel durchzulesen. Doch denke ich, für Dich die ganze Geschichte zu schreiben, denn durch Deinen Unglücksfall wurde ich sehr an seinen erinnert. (Raumes wegen das betreffende Bild und Gedicht nicht eingeschickt).

Ich habe mir Schritt für Schritt die Gefahr vorgestellt, in der Dein Leben schwebte, und umso größer soll mein Dank zu Gott für Seine Vorsehung sein. Nach einer gewissen Zeit wirst Du wieder bei den Deinen sein und Dich wohl fühlen. Wohl oder übel wirst Du dann auch zur Feder greifen, und dann wird vielleicht auch Segen anderer Art und Arbeitsfreudigkeit auf anderem Gebiet entstehen, bis Du vielleicht wieder Deiner früheren Arbeit nachgehen kannst, und an dem Gedeihen der von Euch gepflanzten Fruchtbäume Freude erleben wirst, so wie an dem Aufwachsen der Enkelschar. Dem männlichen Teil dieser Jugend wirst Du dann auch gewisse Achtung vor dem Recht des Fußgängers dem Autofahrer gegenüber einzuflößen verstehen, und auch das allein wird ein Segen sein. Von dem Faustrecht des amerikanischen Autos habe ich schon in Europa lehrreiche Beispiele kennen gelernt.

Wenn ich nicht irre, kostet der Autotransport die meisten Menschenleben, und Fußtouren dagegen bringen die größte Gesundheit und kosten nur Sohlen, die von Tieren kommen. Mich wundert es nicht, wenn von Zeit zu Zeit große Männer solche Warnungen predigen, wie „Zurück zur Natur", darunter ja auch Tolstoj mit seinen Ansichten vertreten ist. Bastschuhe, auf denen ich in K.Z. Lagern gelaufen bin, waren noch unschuldiger als Lederschuhe; dafür sank aber der ganze Wert des Menschenlebens auf Null. Von allen Berufen in der Welt hast Du, lieber Bruder, bis ins Alter den Gärtnerberuf beibehalten, das heißt, der erste Beruf, den der liebe Gott den Menschen gegeben hatte bei der Schöpfung. Ich hoffe deshalb, daß Du in Deinem Garten bald ganz gesund werden wirst, und darum will ich auch täglich beten, daß Du bald in Deine Umgebung kommst. Und nun, zum Schlusse, sei und bleibe Gott befohlen.— In Liebe Dein Bruder,

C. R.

Schlußwort vom Einsender.

Bald sind 3 Monate vergangen, daß ich hier im Hospital sein muß. Wurde am Abend des 3. Januars hier eingeliefert, nachdem ich von einem Auto überfahren wurde. Habe im großen ganzen nichts zu klagen und gehe der Genesung entgegen, was aber das frische Gehenlernen anbetrifft, da bleibt mehr zu wünschen übrig, als ich von Anfang dachte. Die Stöße und das Mitgeschleppt werden von dem Auto haben meinen schon nicht jungen Körper arg zermürbt. Stimme mit dem Liederdichter Hiller in das 323. Lied der Glaubensstimme, wenn auch noch nicht hundertprozentig, ein. Des beschrenkten Raumes halber bringe ich es nicht, hoffe aber, daß die uns wohlgesinnte Geschwister, es sich lesen werden und unserer auch ferner vor dem Throne Gottes gedenken werden.

Es grüßt, Euer schwergeprüfter Bruder,

Jakob Reimer,
629 R. R. 1,
Sardis (Greendale), B. C.

In der Fremde ohne Zunge.

Von Nic. Gooßen.

Erfahrungen einer kleinen Mennoniten-Flüchtlingsgruppe in China.

(Fortsetzung)

Wir kommen wieder zurück in den Hauptstrom. Da kommt eine Decke geschwommen vom ersten Floß. Wir heben sie auf. Ein Backtrog, ein Baumstamm — alles fangen wir auf. Den Stamm binden wir an unser Floß, fahren bis an eine passende Stelle und halten an. Dann gehen wir zurück zum ersten Floß, mit dem sie auch schon gelandet sind. Es wird wieder alles ausgeflickt und weiter gehts, dem Westen zu. In 22 Tagen sind wir am Ziele. Doch jetzt wohin? Kein Obdach, kein Heim! Da denke ich daran, was der Missionar Otto Torwick mir sagte auf seiner Durchreise am Kunes: „Wenn du mal in Not kommst, dann komm zu mir. Ich werde in Kulja eine Missionsstation eröffnen." Da lenkte ich nun meine Schritte hin. Er nimmt mich sehr freundlich auf. Es ist gerade Sonnabend. Er hat Pferd und Wagen; er gibt sie mir und unsere ganze Gruppe findet bei ihm Unterkunft.

Morgen, am Sonntag, soll Versammlung sein. Geschw. Joh. Wiebe und Sohn Jacob Wiebe wohnen auch hier. Doch wie soll ich in die Versammlung kommen? Bin ganz verlumpt. Das tut dem Br. Torwick leid. Er holt einen von seinen Anzügen hervor und frägt, ob der mir passe. Ich ziehe ihn an, es geht. Bin also über Nacht reich geworden. Auch Schuhe hat er noch ein Paar übrig. So lesen wir uns denn Sonntag Gottes Wort. Reich an Erfahrung, wird es so ganz warm in der Versammlung. Wir singen und beten. Stellen auch einen kleinen Chor zusammen und werden ganz glücklich. Am Montag bietet Br. Torwick mir Arbeit an, bei ihm 2 Pferde zu besorgen, Einkäufe machen, als Dolmetscher zu dienen, wenn Russen kommen und Kleinigkeiten im Hause zu verrichten. Schw. L. Wiebe, deren Mann H. Wiebe auf dem Kunes starb, hat hier Anstellung als Köchin. Jac. Wiebe ist Lehrer in der russ. Schule. Die Kinder werden durch das Dazutun von Br. Torwick unentgeltlich unterrichtet. Der Gedanke dabei ist, den Kindern das Heil in Christo nahezubringen. D. u. J. Gooßen suchen sich Quartier und finden anderwärts Beschäftigung. Doch wir haben ja noch das Holz am Ufer und $1000 Schulden. Das Holz reicht gerade aus die Schulden zu decken. So werden wir nun glückliche Menschen. Otto Torwick, wie schon erwähnt, war Missionar unter den Mohammedanern. Etliche Gläubige brachte er mit von Kaschgar. Es dauerte nicht lange, da bekehrte sich einer in Kuldja. Mit der Zeit hatten wir 6 Mann, die täglich zum Gottesdienst kamen. Es wurde Gottes Wort gelesen und gesungen in Türkisch. Weil Br. Torwick auch Interesse hatte für die Russen, so unterrichtete ich ihn einige Zeit in der russischen Sprache. Dagegen mußte einer von seinen Christen mir täglich eine Stunde in türkisch Unterricht geben. Es nahm nicht so lange, da konnte ich lesen und schreiben, doch die Sprache als solche hatte ich noch nicht ganz los. So waren wir hier auf der Missionsstation gute 2 Jahre. Die politische Lage wurde immer dunkler. Auf vielen Stellen in der Provinz brachen Aufstände aus, angeschürt von den Sowjets. Die Provinz Sinkiang ist sehr groß, etwa 3 mal so groß wie Deutschland vor dem letzten Kriege war. Dadurch verzog es sich auf Jahre bis zur Entscheidungsschlacht. In 1933—34, gerade über Weihnachten, wurde Kuldja bestürmt. Da hier nur wenige Chinesen sind, so wurden die russischen Flüchtlinge gegen die Aufständischen von der chinesischen Regierung zur Abwehr herangezogen. Es waren ungef. 25,000 Weißrussen, die in der Revolutionszeit von Rußland hierher geflüchtet waren, General Annenkoff mit seiner Armee. Die chines. Regierung ließ seinen Aufruf ergehen an die Russen, als Freiwillige in die Armee einzutreten für gute Bezahlung. Viele Russen meldeten sich und die andern wurden später gezwungen. So erging denn auch an uns Mennoniten der Befehl, das Gewehr zu nehmen; dieses aber schon von den Russen aus. Da wir uns nicht einfanden, so wurden alle jungen Männer arretiert und in den russischen Stab gebracht. Ich war gerade von Br. Torwick weggeschickt, 40 Meilen außer der Stadt. Dort fing man auch mich ein und erklärte mir, daß ich arretiert sei. Ich sagte dem Manne, ich bin kein Russe und füge mich nicht ihrem Befehl. Dieses war spät am Abend. Früh morgens, ehe der Russe zur Besinnung kam, hatte ich mein Pferd gesattelt und war weg zur Stadt. Dort angekommen, wandte ich mich gleich an Pater Hufnagel. Der fuhr zum Gouverneur und machte uns frei. Er übergab mir eine Liste mit all den Namen derer, die freigesprochen waren. Damit ging ich zum Stab und alle kamen frei. Es war uns dieses eine große Hilfe von einem katholischen Priester. Ja, der Herr kann machen, daß die Sachen geh'n wie's heilsam ist. Wir haben es erfahren, daß manchmal sogar die Feinde des Kreuzes uns helfen mußten und der Herr verläßt die Seinen nicht.

Nun ist es Weihnachten geworden. Wir haben uns bei Br. Torwick versammelt zum Gottesdienst, so bei 30 Personen mit Kindern. Es sind Wolgadeutsche und auch von den Baltischen Deutschen dabei. Da plötzlich geht die Schießerei los! Draußen herrscht eine Kälte von 40 Gr. unter Null nach R., ein echt sibirischer Winter. Wir müssen alle bei Torwick bleiben, denn der Kampf hält 3 Tage und Nächte an. Dann haben die Tunganen (Mohammedanerstamm — Mischlinge von Chinesen und Persern) schon den größten Teil der Stadt eingenommen. Sie rauben, plündern und morden ganz furchtbar. Nichts ist schrecklicher, als der Mensch in seinem Wahn. Am schlimmsten ergeht es den Frauen, die ihnen in die Hände fallen. Die werden auf die furchtbarste Art zu Tode gequält. Uns geht der Wasservorrat in den Häusern aus. Meine Frau und ich gehen auf den Hof zum Brunnen nach Wasser. Doch da pfeifen uns die Kugeln um den Kopf, also schnell wieder zurück! Brauchen kein Wasser; lieber dürsten, als angeschossen werden. Ein gewisser Herr Rau, Wolgadeutscher, geht auf die Straße, wird niedergeschossen. Haben ihn später sehr gesucht, er war nicht zu finden. Ob von den Hunden gefressen? Die russischen Truppen müssen sich immer weiter zurückziehen vor den Tunganen. Wir haben auf unserm Hause die amerikanische (weil auch ein Amerikaner bei uns war) und norwegische Flaggen gehißt, hoffend, daß uns dies vielleicht retten würde.

In der dritten Nacht fallen Kanonenschüsse und es entsteht eine Panik unter den Tunganen. Sie gehen in die Flucht; ihre Verfolger hinter ihnen her. Es wird gemetzelt und gemordet. Am nächsten Morgen liegen die Straßen voll Leichen, verunstaltet, gefroren, von Hunden angefressen; einige beinah ganz verzehrt — ein furchtbarer Anblick!

Momentan sind wir froh, daß die Gefahr wieder vorbei ist, doch wer sind unsere Erretter? Etwa unsere Freunde? Nein, es sind Feinde, es ist Sowjet Rußland. Sie haben ein Uebereinkommen mit der chinesischen Regierung getroffen und jetzt kommen sie als Retter. Der vorige Gouverneur Dycan ist im Aufruhr gefallen. Er wurde von einer Horde Tunganen umringt und, da es nun kein Entfliehen mehr gab, schoß er sich selbst die Kugel durch den Kopf. Jetzt wird ein neuer Governeur eingesetzt, General Schenn Du Bang. Sobald der das Heft in die Hand nimmt, fängt gleich nach sowjetischer Art die Säuberung an. Oberst Poppenhut (ein Wolgadeutscher), Oberst Wjatkin u. a. werden erschossen. Es setzt eine Panik ein unter der Bevölkerung.

Die im Aufstand Gefallenen werden überall auf den Straßen und in den Häusern aufgehoben (ich meine jetzt die Russenflüchtlinge) und zum Friedhof gebracht. Es sind über 100. Ich gehe zum Friedhof, die Leichen zu besehen. O welch ein grausiges Bild! Fast bei allen steht der Mund weit offen. Im Munde ist alles hohl. Die Zungen wurden mit glühenden Kohlen ausgebrannt. Bei vielen sind Streifen kreuz und quer von der Brust herausgeschnitten. Auch viele Rücken sind voller Streifen, fast handbreite — alles bei lebendem Leibe abgezogen. Nasen, Ohren, Fingernägel usw. sind weg. Ich besehe einen nach dem andern. Da liegt der liebe Bruder Semjonoff; ich erkenne ihn am weißen Schnurbart. Der Unterleib ist ganz weg und die Beine von den Hunden gefressen. Sie sind an Menschenfleisch gewöhnt, weil die Chinesen die kleinen Kinder nicht begraben, sondern über die Mauer werfen. Erinnere mich an einen Fall, wo die Hunde das ganze Kind verzehrt hatten, nur der Kopf war geblieben. Andere Kinder spielten auf der Straße Fußball mit diesem Kinderkopf. Man sieht auch nirgends in China einen Kindersarg, nur für Erwachsene. Dann werden die Särge auch nur ganz flach, etwa einen Fuß tief eingegraben, und ein Hügel Erde wird darüber geschüttet. Weil die nun so hoch stehen, sieht man oft eine Ecke des Sarges offen und da sitzt ein Hund drinnen und frißt.

Die Ermordeten werden alle in ein Massengrab gelegt, wo sie nun ruhen nach allem Erdenleid. Einige davon werden auferstehen zum ewigen Leben, andere nicht. Wie furchtbar, ein Sterben mit Schrecken, ein Erwachen mit Schrecken! Die toten Asiaten liegen noch tagelang auf den Straßen. Beim Ambulatorium der katholischen Mission geht eine schmale Straße durch zu einer Quelle. In dieser Straße sollen zwei russische Chinesenfrauen an die Wände genagelt sein, an jeder Seite Straße eine, die Leiber aufgeschnitten und mit den Därmen zusammengebunden. Ich gehe nicht hin, dieses Furchtbare anzuschauen. Wie grausem doch die Menschen werden können; stehen manchmal niedriger als alle Kreatur. Nicht umsonst sagt Paulus in Röm. 7, 18: In meinem Fleisch wohnt nichts Gutes. Die Sünde ist der Leute Verderben (Spr. 14, 34).

Wir verlassen nun dieses Schreckensbild und kehren zu den Lebenden zurück. Ich komme nachhause. Frau Karajewa und ihre Tochter mit Kind sind noch immer bei uns. Es sind baltische Deutsche. Der Mann Karajew war zur Zarenzeit russischer General. Er kam auch mit der Armee als Flüchtling nach China, wurde aber an der Grenze mit List von den Kommunisten in eine Badestube gelockt und ermordet. Die Frauen sind nun schon über 3 Tage nicht in ihrem Heim gewesen. Ich spanne den Wagen an und fahre mit ihnen hin. Dort sehen wir ein Bild der Zerstörung. Die Türen und Fenster stehen offen. Im ganzen Hause sind die Fußböden mit Papier bedeckt. Die ganze Bibliothek in Stücke zerrissen, sonst alles leer. Br. Torwick erbarmt sich über diese Schwerbetroffenen und räumt ihnen ein paar Wohnstuben ein.

(Fortsetzung folgt)

Mennonitenheim in Sao Paulo...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Was das Heim hier ist, hat eine Besucherin in einem Gedicht ausgedrückt und am 1. Sonntag vorgetragen. Wir lassen es folgen:

Wenn die Stunde sich gefunden
Bricht die Hilf' mit Macht herein.
Wer hätte dies nicht schon empfunden?
Es galt auch hier für dieses Heim:
Viel Mühe war damit verbunden,
Bevor das Rechte ward gefunden.
Ja, ja, der Auftrag war nicht leicht,
Doch mit Gebet ward es erreicht.

Die Wartezeit, die war recht lang
Und unsern Herzen war oft bang.
Doch unser Herr in seiner Liebe
Und Seiner wunderbaren Güte
Der half auch dieses überwinden
Und ließ das Rechte finden.
Alle Mädchen von nah und fern
Kommen doch nach Hause gern.

Denn ein solches soll ja sein
Auch dieses neugewonn'ne Heim.
Und das Elternpaar, Ihr wißt,
Zu jeder Zeit Euch gern begrüßt.
War es doch ein Ruf von oben,
Der in die Arbeit sie geschoben;
Auserwählt für eine Zeit,
Waren zu dienen sie bereit.

Mit unsern Freuden und auch Sorgen
Fühlen wir uns hier geborgen.
Wissen, daß, wenn's nicht recht geht
Ein betend Paar dahinter steht.

Noch eines, was sehr wichtig ist,
Daß man hier hört von Jesus Christ:
Er, der auf diese Welt gekommen,
Und hat uns Sünder angenommen,
Er, der auf Erden nur gehabt
Ein Krippelein, und dann — das Grab.
Doch auch das Siegeslied klingt herrlich hier:
‚Ich leb', und ihr lebt mit mir!"

Dieses Evangelium wird uns gesagt:
„Komm' doch zu Ihm, wenn Du's noch nicht gewagt!
O, schieb' es doch nicht länger auf,
Kurz ist oft unser Pilgerlauf!"

Eines sei noch uns're Bitte:
Herr, bleibe Du in uns'rer Mitte,
Halte Du den Feind hier fern,
Der die Herde stört so gern!
Reichen Segen gieße aus
Auf die hier walten, und auf dieses Haus!
Auch auf die Freunde im fernen Land,
Die für dies Werk Du hast verwandt.

Laß dankbar sein uns für die Tat,
Die so viel Gutes für uns hat!
Wir danken, Herr, für alle Liebe,
Und des Vaters große Güte,
Der sich so gnädig hat geneigt,
Und uns den rechten Weg gezeigt.

Die neue Adresse des Mennonitenheims ist: Mennonite Central Committee, Rua Vergueiro Nr. 2048, Vila Mariana, Sao Paulo, Brasil.

Lydia Peters.

Canad. Menn. Bible College.

(Fortsetzung von Seite 1—2)

der zur Zeit in Winnipeg war, diente uns mit der Morgenandacht. Aus den letzten Worten unseres Herrn hier auf Erden betonte er besonders die zwei Wahrheiten: „Ihr werdet Kraft empfangen..." und „Ihr werdet meine Zeugen sein." Im Geist waren wir mit den Jüngern auf dem Berge und hörten mit den Jüngern den letzten Befehl unseres Herrn. Und wie die Jünger auf die Wiederkunft des gen Himmel gefahrenen Herrn warteten, so wollen auch wir wartend dastehen und uns auf die Zukunft des Herrn freuen.

Andere Gäste im College in letzter Zeit waren Aelt. Benj. Ewert, Aelt. Wm. Enns und Pred. J. Gerbrandt. Etliche Studenten sind auf etliche Tage nach Hause gefahren, um in der Landwirtschaft zu helfen.

Aeußere Mission — China

Während dieser kritischen Zeit in China sind unsere Herzen beschwert über die Lage der Missionare und der einheimischen Christen in jenem heimgesuchten Lande. Der eiserne Vorhang verhüllt die meisten Tatsachen über die vielen Erfahrungen, durch welche die Kinder Gottes dort gehen. So manch ein gläubiger Chinese muß sein Bekenntnis mit seinem Leben bezahlen und versiegeln. Möchten wir doch der chinesischen Christen gedenken. Der Herr kann seine Kinder erhalten, ihnen aber auch zu rechter Stunde die Freudigkeit zum Märthyrertode schenken.

Von unsern Missionsgeschwistern haben wir in dieser Woche Nachricht erhalten. Geschwister Roland M. Wiens sind schon bis Canton, auf dem Wege aus China heraus. Ihr erstes Ziel ist Hong Kong, welches schon Britische Zone ist. Die Schwestern Bena und Emma Bartel sind auch schon eine Strecke gereist und befinden sich zur Zeit in Lanchow, im westlichen China. Von dort aus gedenken sie, über Sian zur Küste zu reisen. Weil die Strecke etliche tausend Meilen ist, und die Reisemöglichkeiten per Bus und Fluß nur mangelhaft sind, ist die Reise sehr beschwerlich und langsam. Es ist ermutigend, daß überhaupt Nachricht durchkommt, zu erfahren, daß die Geschwister noch am Leben sind, und schon auf der Reise. Der Herr erhört die Gebete seiner Kinder. Möchten wir fortfahren, für die Geschwister einzustehen, und überhaupt für das ganze Werk der Mission, damit der Herr reichliche Frucht gedeihen lassen kann.

In Interesse der Mission,

A. E. Janzen.

Die M. B. Hochschule zu Winnipeg

Die sonnige Frühlingszeit bringt Arbeit nicht nur für die Landleute, sondern auch für die Studenten. Eine Gruppe in der Schule beschäftigt sich viel mit dem Jahrbuch. Man bemüht sich, den Eltern und den Freunden der Schule einen klaren Blick in das Schulleben zu geben.

In dieser beschäftigten Zeit denkt man auch sehr oft an die kommenden Examen; denn es ist das Streben eines jeden Studenten, dieselben zu bestehen. Für die Schüler aus Grad 10 sind die Examen in diesem Jahre von besonderer Bedeutung, weil es das erste Jahr ist, in dem sie die von dem Unterrichtsministerium vorgeschriebenen Examen schreiben werden. Die deutschen Examen kommen etwas früher als die englischen. Gr. 12 hat schon seinen Kursus in Bibelkunde soweit beendigt, wie es das Material für die Examen betrifft. In den letzten Lektionen beschäftigten wir uns besonders mit dem Ebräerbrief. Die Größe des Herrn Jesus wurde uns besonders klar vorgeführt. Der Schreiber zeigt Ihn als den, der höher ist als die Engel, höher als Mose, höher als Aron, größer als der levitische Priester und auch als der alttestamentliche Priesterdienst. Der Herr Jesus wurde uns auch als der rechte Hohepriester gezeigt. Zu unserer Freude dürfen wir jetzt auch noch die Offenbarung Johannes betrachten.

Die Frühingszeit bringt auch verschiedene Spiele mit sich. Im Winter ließen einige Schüler viel Energie auf der Eisbahn. Jetzt im Frühling, beschäftigen sie sich mit Volleyball. Schon zweimal hat eine Gruppe von unsere Schülern gegen eine Gruppe in der Normalschule gespielt und kamen jedesmal als Triumphierende zurück.

Unwillkürlich erinnert uns die Frühlingszeit auch an den Schulschluß und das Graduationsfest. Beide Festlichkeiten gedenken wir am 10. Juni abzuhalten. Der Gedanke an diesen Tag bereitet uns als graduierende Klasse teils Freude, teils auch Betrübnis; denn unsere angenehme Schulzeit hat hier bald ein Ende. Die Feier wird in der Süd-End Kirche abgehalten werden.

Zuweilen besuchen uns auch einige Freunde der Schule. Br. P. Löwen von B. C. sprach zu uns in einer Morgenandacht. Auch Br. J. Unruh und Br. C. A. DeFehr, Glieder des Direktoriums, nahmen teil an einer Morgenandacht. Anschließend daran wird wohl von manchen Schülern der Entschluß gefaßt worden sein, unsere Regeln der Schule mehr zu befolgen. Am 3. Mai war Br. F. Klassen von Alberta auch unter und als Besucher und diente in der Morgenandacht.

Adina Görtzen.

Regina, Sask.

Erwähnungen von Anadol in der M. Rundschau führen mich dazu, etwas zu schreiben. — In Jes. 2, 5 heißt es: „Kommt nun ihr vom Hause Jakob, laßt uns wandeln im Licht des Herrn". —

Man hat aufgefordert, etwas zu berichten, aus der Zeit der „Starschijs", Sigismund Wedel, Js. Wiebe und Arthur Epp. Es war zu meiner Zeit, des Chorleiters zu der Zeit. Kommt nun, Groß-Anadoler, und laßt und fragen, — wandelten wir immer im Lichte des Herrn? O, wie oft muß auch ich bekennen, daß es nicht immer der Fall war.

Auch ich durfte einst die Asower Forstei besuchen und habe heute eine Freude daran in der Erinnerung. Es wäre schön, von vielen zu hören, viele persönlich zu sehen und den Gruß der Liebe zu fühlen! Ich bin allein in Regina, Sask., und es stimmt uns heiter, wenn es heißt, wir wollen uns wiedersehn! O daß wir dasselbe tun möchten im Lichte des Herrn, dann wird es Früchte bringen. Wo sind die Brüder Jakob Thießen, Abraham Friesen, Johannes Fast, Peter Voth, und andere? Solange wir Sehnsucht auf ein Wiedersehn haben, dann ist auch Hoffnung. Die Frage ist, wo? Wenn es hier nicht möglich wird, könnte es im Himmel möglich sein?

Der Vorschlag von H. Penner ist nicht schlecht und der von A. P. Bergmann von den Asowern ist auch sehr gut. Aber die Erwartung, einst der Herrlichkeit entgegen zu gehen und dort ein Wiedersehen zu finden, ist noch viel herrlicher. Dazu laßt uns bereit sein, denn die Stunde kommt.

Mit Gruß, ein Dienstbruder von Groß-Anadol, G. A. Peters,
1525 Elliot Str.,
Regina, Saskatchewan.

(Früher gewohnt in Neu-Samara, Dorf Donskaja, Rußland.)

Kanada hat die größte Ausstellung in der Britischen Messe.

Kanada ist der größte Aussteller unter allen überseeischen Nationen, die sich an der am 30. April in London und Birmingham eröffneten britischen Industdie-Messe beteiligen.

Kanadas Ausstellung in der britischen Abteilung in „Earl's Court" in London umfaßt über 1000 Quadratfuß und gibt ein Bild seiner 100jährigen Entwicklung. Das Leitmotiv der Ausstellung lautet: „Kanadier, große Produzenten, große Konsumenten". In der Brimingham Ausstellung unterhält Kanada ein Informations-Bureau.

Es ist dies die größte britische Industrie-Messe, die je stattfand und der Wert der Ausstellungsobjekte übersteigt die Summe von 30 Millionen Dollar. Die Ausstellung nimmt mehr als 9 Millionen Quadratfuß Flächenraum ein.

Die drei Ausstellungshallen in Earl's Court und in der Olympia in London, sowie in Castle Dromwich in Birmingham sind eigentliche Miniaturstädte und zusammen benötigen sie über 1000 Meilen elektrische Leitungen, mehr als 50,000 Lampen, 10,000 Kraftanschlüsse, 4000 Telephone und genügend Elektrizität, Gas und Wasser, um eine Stadt von 14,000 Einwohnern zu versorgen.

Die Ausstellung hat ihre eigenen Spitäler, Telephon-Zentralen, Elektrizitätswerke, Banken, Post-Bureaus, Polizei-Abteilung, Feuerbrigade, Klub-Lokale, Restaurants, Bars, Eisenbahnstationen und Omnibus-Haltestellen.

„Canadian Scene".

Lebensverzeichnis.

Unsere liebe Mutter und Großmutter, Lena Nikkel, geb Eck, erblickte das Licht der Welt am 14. Mai 1875 im Dorfe Gnadenheim, Südrußland. Von Gnadenheim zogen sie dann nach Alexanderwohl, wo sie auch ihre Jugendjahre verlebte. Ihre Eltern waren arm und so mußte sie schon als 15jähriges Mädchen dienen. Sie zog mit einer Gruppe als Kindermädchen mit zum Dongebiet. Hier fand sie ihren Heiland, kam dann wieder zurück und wurde auf den Glauben von Br. Jakob Reimer in Alexanderwohl getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen. Sie hat in ihrem Leben viel gesungen und den Gesang immer unterstützt. Vom Süden zogen sie dann nach Neu-Samara. Hier trat sie Anno 1893 mit Witwer Johann Reimer in den Ehestand. Sie war die 4. Frau unseres verstorbenen Vaters. In dieser Ehe wurden 11 Kinder geboren, wovon 7 ihr im Tode vorangegangen sind. Dann in 1922 starb ihr Gatte. In 1926 wanderte sie mit 2 Söhnen und einer verheirateten Tochter nach Kanada aus. Hier trat sie mit Witwer Abraham Nikkel in den Ehestand, welcher ihr auch im Tode vorangegangen ist.

Sie hat ein sehr bewegtes Leben hinter sich, reich an Mühe und Arbeit. In 1932 starb ihr Schwiegersohn Peter Reimer. Dann, in 1936, starb ihre Tochter. Sie übernahm dann 2 von den 5 Kindern und hat sie mit Gottes Hilfe aufgezogen. In den letzten Jahren stellte sich bei ihr ein Herzleiden ein, welches immer schwerer wurde, und vor 2 Jahren kam noch Wassersucht dazu. Sie war aber noch immer so, daß sie sich selbst helfen konnte, wenn es auch oft sehr schwer war. Aber sie hatte einen sehr starken Willen und ein festes Gottvertrauen. Sie hatte immer den Wunsch und das Verlangen, daß ihre Großtochter, Nellie Reimer, die als Krankenschwester studierte, sie in den letzten Tagen pflegen sollte. Ihr Wunsch und Gebet wurde erfüllt. Zwei Wochen vor ihrem Tode kam Nellie nachhause und hat sie dann treu bis zum Tode gepflegt. Sie hatte schon linge den Wunsch, heimzugehen und bei dem Herrn zu sein. Ihre Erlösungsstunde kam am Freitag, den 20. April, als der Herr sein müdes Kind heimholte. In der festen Zuversicht, daß sie beim Herrn ist, und nun schaut, was sie geglaubt, dürfen wir nicht trauern als solche, die keine Hoffnung haben, sondern freuen uns auf ein seliges Wiedersehn. Sie hat ein Alter erreicht von 75 Jahren, 11 Monaten und 6 Tagen. Sie war uns eine liebende und betende Mutter und Großmutter, die ihr Leben im Dienste für ihre Kinder aufopferte. Wir gönnen ihr die Ruhe.

Sie hinterläßt: 4 Söhne, 4 Schwiegertöchter, 21 Großkinder und 2 Urgroßkinder. 2 Söhne mit ihren Familien sind noch in Rußland von denen wir nicht wissen, ob sie noch am Leben sind. Ein Großkind ist in Ontario, und eine Großtochter mit ihrem Manne in Jamaica. Die anderen waren am Sarge.

Folgenden Liedervers hat sie oft hergesagt:

„Christi Blut und Gerechtigkeit
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn."

Die trauenrden Kinder und Großkinder.

Yarrow, B. C.

Gesang- und Musikfest

im Winnipeg Auditorium

am 27. Mai, 3 Uhr nachmittags.

Von den Chören der Mennoniten Brüder Gemeinden Winnipegs und des College Chores, unter Mitwirkung des Mennonitischen Symphonischen Orchesters.

Das Programm wird in der nächsten Ausgabe dieses Blattes bekanntgegeben werden.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

(Der 3. Juni, wie vorher bekannt gegeben wurde, konnte Umstände halber nicht eingehalten werden.)

Flugverbindung

zwischen Asuncion und Philadelpia.

Diese beginnt sich mehr und mehr anzubahnen. Fernheim konnte vor etwa 2 Jahren in unmittelbarer Nähe Philadelphias (etwa 500 Meter vom Zentrum nach Westen) aus dichtem Busch einen schönen Platz säubern und ebnen. Dieser Flughafen liegt vorschriftsmäßig 10 Grad von N.O. nach S.W., so, wie hier die meisten Winde wehen. Er ist zirka 1 km lang und 150—200m breit. Etwa in der Mitte ist ein hoher Mast errichtet mit einem Windbeutel, der drehbar den Piloten in der Luft die jeweilige Windrichtung zur Landung anweist.

Am 15. Dez. 1948 ließ sich erstmalig ein einmotoriges Flugzeug mit 4 Sitzen auf diesem ersten mennonitischen Flughafen von Südamerika nieder. Seitdem wurde er mehr und mehr populär für die Flieger des Landes; auch 2motorige Maschinen landen und starten hier gemütlich. Die Piloten finden ihn geräumig und gut.

Allerdings muß noch beständig an der Verbesserung des Platzes gearbeitet werden mit Pflug und Gräder. Auch sollte er eingezäunt werden, denn ständig wird der Platz von Rindern aus Philadelphia beweidet. Das wär an sich nicht so schlimm, da so der Platz vom Grase kurz gehalten wird. Es bedeutet aber für den Flieger stets die Sorge, da die Maschine zunächst tiefgehen und erst mal kurvieren muß, bevor sie das Vieh verscheucht hat und so gefahrlos landen kann. Doch auch der Zaun wird kommen. Sodann wird zu einem regelrechten Flugverkehr eine Radiosend- u. Empfangsstation gehören, was heute im Werden ist.

Es ist kaum abzuwägen, welch Unterschied es doch bedeutet, was die Bequemlichkeit und Schnelligkeit einer Reise bedeutet im Hinblick auf unsern üblichen Verkehr. Am schnellsten macht man über Land und per Flußdampfer eine Fahrt in 60 Stunden. Dann muß jedoch die Verbindung klappen. Häufig werden aber 120—150 Stunden benötigt. Die Flieger bewältigen die Strecke in 2 Stunden bei günstigem Wetter. Es ist sogar neulich der Rekord geschlagen worden von etwas über anderthalb Stunden.

Allerdings ist der Fahrtpreis von 250—300 Guaranies für die Allgemeinheit noch zu hoch bei den niedrigen Preisen unserer Erzeugnisse hierzulande. (Soviel kostet hier eine Milchkuh). Es wird mit der Zeit daran gedacht werden müssen, daß die Mennonitenkolonien (und wenn etliche zusammen) ein eigenes Flugzeug einsetzen. So könnte die Sache bedeutend verbilligt werden. —

N. S.

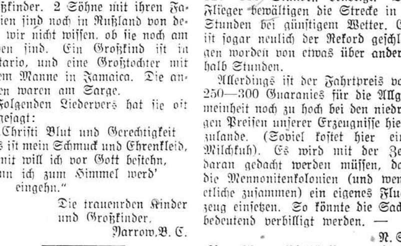
(Aus „Menno-Blatt", Paraguay).

Fork River, Man.

Die „Rundschau" lesen und nicht bezahlen, wie manche es gemacht haben, ist nicht recht und wir senden hiermit unser Lesegeld.

Mich freut das vom l. Editor, wo er in Nr. 5 dieses Jahres die neue Wohnung beschrieb, und am Schlusse hinweist auf die Bezeichnung „Christliches Familienblatt". Also wollen wir als Leser uns auch in acht nehmen, und uns entsprechend verhalten.

Von Glenbush, Sask., lesen wir in Nr. 4, Seite 3, einen Brief, in dem mir ein Satz auffiel „Ansporn zur Heiligung". Da fahren wir Besuche machen und als wir dort die



V.l.n.r.: Anna Bärg, Annie Janzen, Selma Kröker, Agnes Kröker, Katie Bärg.
Hinten v.l.n.r.: F. Warkentin, J. Regehr, N. Dyck, H. Giesbrecht, J. Peters.

Diese Gruppe bringt am 20. Mai, 7 Uhr abends, in der Süd-End Kirche, Ecke William und Juno, Winnipeg, ein Programm:

„Die Himmelspforte"

Jedermann ist eingeladen, an den Segnungen teilzunehmen.

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba.

Türe aufmachen, quillt uns Tabaksrauch entgegen. Kann solches zur Heiligung dienen? 1. Joh. 2, 15 heißt es: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Die Welt hat genau acht auf uns, die wir uns Christen nennen. Hier ein Beispiel: Habe eben ein Order auf eine landwirtschaftliche Maschine gegeben. Da bietet der Agent mir ein Zigarettenpäckchen an. „Nein, danke", war meine Antwort. Währenddessen kommt einer von den unsern zur Tür herein und der Agent bietet ihm auch an, er sagte auch ab, und was meint ihr, l. Leser, sagte der Agent ihm: „Du hast schon zweimal vorher von mir genommen und geraucht, und jetzt nicht?" Die Welt paß auf uns auf!

Unsere Sonntagsschule, Predigt, Gesang, Gebet, sind alle in Deutsch. Ich lese im Konferenzbuch, daß es in einer Provinz schon alles englisch ist. Nun möchte ich fragen: Ihr Väter und Mütter, die ihr von Rußland seid und keine englische Schule in Kanada besucht habt, wie unterhaltet ihr euch im Familienkreise mit euren Kindern? nur englisch? Wir können das hier auf Fork River noch nicht zustande bringen, ist uns auch noch gegen die Natur!

Viel Glück und Segen wünschen wir all den Arbeitern!

Grüßend, D. Borne.

Die ersten Eindrücke.

Da viele unserer lieben Leidensgenossen aus dem Lager Gronau, Grenzlager und andere, mit denen wir Freude und Leid geteilt haben, nicht wissen, wo wir verblieben sind, wie es uns geht und was unsere Erfahrungen bis zum heutigen Tage sind, so möchte ich das mit kurzen Worten mitteilen.

Zuallererst gilt den lieben MCC Arbeitern, die damals unsere Sache in Händen hatten, als auch unser Visum ankam und ich im Hospital lag mit einem Beinbruch, allen Aerzten und Schwestern vielen Dank. Zuletzt fiel alles sehr gut aus und wir durften glücklich die weite Reise antreten. Kamen nach 8tägiger Seefahrt den 20. Juli 1950 in Halifax an und fuhren dann bis Winnipeg, wo uns liebe Bekannte und Verwandte in Empfang nahmen. 4 Tage war unser Aufenthalt bei Geschw. J. Kröker, fuhren dann nach Sask. zu Verwandten, wo wir ebenfalls 4 Tage waren. Dann ging es nach Abbotsford zu meiner Frau Schwester, von wo uns dann schon die andern Schwestern meiner Frau und die alte Schwiegermutter abholten nach Vancouver, wo unsere neue Heimat sein sollte. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt, so erfahren wir es auch hier in Kanada. Da ich gesundheitshalber, infolge des Beinbruchs, nicht schwere Arbeit tun kann und der Sprache nicht mächtig bin, so konnte ich in Vancouver keine Arbeit finden. So hat der Herr uns hier nach Yarrow geführt.

Als wir noch in Gronau waren, schrieb mir ein Freund und Bruder, wir sollten uns nicht zu viel von Kanada versprechen und zuviel erwarten, denn vielen Eingewanderten gefalle es nicht, ja manche bereuen, daß sie hier seien. Ich schrieb damals zurück, daß viele noch nicht das erfahren hätten, was wir 4 Jahre in Polen erlebten, daß etliche zu lange in den Lagern gut betreut und gekleidet, allmählich arbeitsscheu wurden, und möchten lieber so weiter leben. — Freilich sind auch wir in mancher Hinsicht enttäuscht — aber nach der andern Seite ist es besser, als wir erwarteten.

Die ersten Eindrücke auf der Reise in Kanada auf dem Zuge waren gut. Schöne Ansichten und Städtchen, wo wir passiert sind. Winnipeg ist schön, abgesehen von der Wasserflut. Trafen dort viele liebe Geschwister. Leider konnten wir daselbst keinen Sonntag verweilen, um die Gemeinde kennen zu lernen. Wir kamen dann bis Abbotsford, wo wir noch mehr l. Geschwister trafen und in die Gemeinde einen kleinen Einblick bekamen. In Vancouver ist eine große Gemeinde, wo wir auch zuerst aufgenommen wurden, bis wir den 8. Dez. 1950 nach Yarrow kamen und hier in die Gemeinde aufgenommen sind. Ja, allerorten ist in den Gemeinden ein reges Leben auf geistlichem Gebiete. Die schönen Sängerchöre verdienen besonders Anerkennung. Missionsarbeit, innere und äußere, und Jugendarbeit; möge der l. Gott doch noch weiter gnädig sein und diese Schätze weiter bewahren vor dem europäischen Geist!

Also das sind unsere ersten, über Erwarten guten Eindrücke, außer kleinen Enttäuschungen, welche des Erwähnens nicht wert sind. Wir haben solches Entgegenkommen nicht verdient, nicht erwartet und sind's nicht wert. Aber der liebe Gott wird es allen vergelten. Wenn wir hörten, ein Gerede gehe, wir seien nicht zufrieden und zagten, so will ich das widerrufen. Es geht uns gut und wir sind zufrieden. Wenn uns auch einmal der Frost etwas übereilte und die Wasserleitung einfror, so ist da alles wieder in Ordnung, haben keine Ursache zu klagen und zu zagen. Nur nicht zurückschauen auf die Wetterwolken. Wenn Jesus nur im Schifflein ruht, erschreckt uns nicht die Flut! Was wir heute brauchen ist, nicht die Versammlungen verlassen, wie etliche, sondern bleiben bei der heilsamen, reinen Lehre. Aufsehen auf Jesus! — Werte Freunde, unser Wunsch ist, wenn wir uns hier nicht mehr sehen, daß wir uns dann droben wiedersehen, wo alles Erdenleid und Weh ein Ende hat.

Mit brüderlichem Gruß,

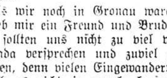
H. Reimer,
Centr. Rd., Gen. Del.,
Yarrow, B. C.

Haus zu verkaufen

6 Zimmer; Wasserleitung — kaltes u. heißes Wasser; ¾ Keller; nahe am Hochweg; billig zu haben auf

233 KINGSFORD AVE.
North Kildonan, Manitoba

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS



Smith Street - Phone 927 726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Nord Kildonan, Man.

Ich grüße die Leser dieses werten Blattes mit Ps. 122, 1: „Ich freute mich über die, so mir sagten: Lasset uns ins Haus des Herrn gehen!"

Die M. Br. Gemeinde hier am Ort hat jetzt wirklich ein schönes Gotteshaus, und wenn auswärtige Besucher bei uns einkehren, dann schauen sie nach allen Richtungen und bewundern die schöne Einrichtung. Aber das ist nur das Aeußere. Da sitzt die große Versammlung und hat ihre Augen zur Kanzel gerichtet und hinter derselben sitzt der große Gesangchor, der unter der geschickten Leitung des Dirigenten Cornel. Balzer manches zu Herzen gehende Lied bringt. Die Botschaft des Heils wird klar und rein verkündigt. Auch in diesem neuen Jahr hat der l. Gott uns schon viel Segen gegeben.

Am Karfreitag predigte Br. Franz Fröse, Hepburn, Sask. Sein Hauptthema war, nach Joh. 19, 28—37 „Er hat andern geholfen und kann sich selber nicht helfen." — Am Nachmittage unterhielt die Gemeinde das Heil. Abendmahl mit Fußwaschung.

Auch in den Ostertagen gab der Herr großen Auferstehungssegen. — Jeden Sonnabend versammeln wir uns zur Gebetsstunde. Als Gebetsgegenstand werden immer die Hauptbedürfnisse hervorgehoben und der Kranken u. Verlassenen wird gedacht; auch wird immer für verlorene Seelen gebetet. Dann haben wir letzter Zeit an den Mittwochabenden mit einer Bibelstunde begonnen und zur Betrachtung haben wir den 1. Petrusbrief. Eine Zeitlang dient der l. Bruder C. Wall, Lehrer am Bibel College, uns mit Erklärungen. Die Teilnehmer haben großen Segen. Die Sonntagsschule ist auch in ihrer Arbeit sehr tätig und der Herr bekennt sich dazu. Ebenso auch zu der großen Arbeit unter der Jugend. Der Herr hat uns passende Arbeiter geschenkt. Dann ist ja der Frauenverein, mehr ältere Schwestern. Sie haben ihre Erbauungsstunden am Mittwoch und betätigen sich sehr mit Handarbeit für das Werk des Herrn. Ebenso auch der Missionsverein. Das sind mehr die jüngeren Schwestern. Diese tun eine sehr große Arbeit für das weitverbreitete Hilfswerk.

Vom 15.—20. April hielt Br. J. Quiring, Leiter des Bibel College, allabendlich Erweckungspredigten.— Erster Abend, Jes. 38, 9—20 „Um Trost war mir sehr bange". Zweiter Abend, Matth. 19, 16—26 „Eines fehlt dir noch". Dritter Abend, Ps. 2 „Warum toben die Heiden?" Vierter Abend, Röm. 3, 21—24 „Allzumal Sünder". Fünfter Abend, Spr. 27, 1 „Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was sich heute begeben mag." Sechster Abend, Mark. 12, 28—34 und Apg. 26, 24—29 „Du bist nicht ferne vom Reiche Gottes und es fehlt nicht viel". Sehr ernst und einladend sprach der l. Bruder und der Herr bekannte sich zu seinem Wort, eine ganze Anzahl jugendlicher Seelen ließen sich zum Kreuz führen, nahmen im Glauben die Vergebung ihrer Sünden an und sind jetzt sehr froh. Jeden Abend versammelten sich die Geschwister in kleineren Gruppen vor der gemeinsamen Gebetsstunde und der Predigt und beteten eine halbe Stunde um Erfolg und den Segen von oben.

Sonntag, den 22. April, diente Br. Abr. Unruh uns mit einer sehr wichtigen Predigt nach Röm. 10, 21 und Hebr. 10, 31. Abends brachte der Gesangchor und Musikanten ein wichtiges Programm in Liedern und Musik und Br. Js. Redekopp hielt die Predigt nach Kol. 3, 16—17. Der l. Heiland wolle uns alle selig machen.

Heinrich M. Janzen.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich, Peter P. Friesen, geb. am 1. Mai 1901 in Alexanderkrone Nr. 17, Sagradowka, Rußland, suche meine Freunde Johann Penner, geb. 1901, Kornelius Penner, geb. 1904, und Franz Penner, geb. 1907. Es sind drei Brüder u. haben in Alexanderkrone, Nr. 17, Sagradowka, gewohnt. Sie sind in 1925 nach Kanada oder die USA gekommen. Ich möchte gerne mit ihnen in Briefwechsel treten.

Für jegliche Bemühungen spreche ich im voraus meinen tiefsten Dank aus und verbleibe hochachtungsvoll

P. P. Friesen,
Waldhorst Nr. 4, Kol. Volendam,
Pto. Mbopiqua, Alto Paraguay, S.A.

Offener Brief.

Da ich öfters mündlich und auch brieflich nach meinem Befinden, Ergehen und Tun gefragt werde, so will ich mal wieder von mir einige Mitteilungen machen.

Erst sei erwähnt, daß ich mich trotz meines hohen Alters (80½ Jahre), verhältnismäßig recht guter Gesundheit erfreuen darf, und trotz meiner Einsamkeit, gutes Mutes bin, und mich mit mancherlei beschäftige. — Gott sei Dank! — Lange Reisen mache ich ja seit einiger Zeit nicht mehr, also nicht Reiseprediger mehr. Bin aber dennoch seit Neujahr dieses Jahres an neun Orten außerhalb Winnipeg gewesen und habe gelegentlich mit Predigten gedient und an Festlichkeiten und Konferenzen teilgenommen. Auch nehme ich noch immer interessierten Anteil an dem Ergehen und der Tätigkeit der „Bethel" Missionsgemeinde, sowie am Besuch der verschiedenen Versammungen in Winnipeg. Auch werden Hausbesuche und Krankenbesuche in Hospitälern gemacht. — Uebrigens will man mich schon verschonen mit anstrengenden Amtshandlungen. Man hat mich ja bereits vor einiger Zeit zu einem „Emerit" gestempelt, oder ein „Retired Minister". Dennoch lasse ich mich doch nicht ganz untätig machen.

Meine Hauptbeschäftigung ist schriftlicher Art. Habe eine umfangreiche Korrespondenz in persönlichen und in gemeinschaftlichen Angelegenheiten: Konferenz, Publikation und dergl. Als Glied des Konferenzkomitees für Aufklärung, Lehre und Wandel, bin ich interessiert in der Verbreitung empfehlenswerter Schriften, welches meine Aufmerksamkeit erfordert.

Dann erhalte ich allerlei Anfragen betreffs verschiedener Information. So z. B. auch von Studenten unseres Bibel College, und auch von anderen Colleges, die vorhaben, ihre Thesen zu schreiben zum Erhalten ihrer Doktortitel.

Besonders ist es ja denn auch meine Aufgabe, als Statistiker unserer Konferenz die statistischen Daten unserer Konferenzgemeinden, sowie auch anderer, zu erkundigen und in einen Bericht zu erfassen. Sowie auch die Predigerlisten zu korigieren. Diese Daten erhalte ich durch Aussendung von Fragebogen an die Vorsteher der Gemeinden oder Gemeindegruppen. Es ist merkwürdig, wie verschieden die Einsendungen der beantworteten Fragebogen geschehen. Einige erhalte ich gleich in wenigen Tagen, andere innerhalb von ein paar Wochen; manche auch erst nach einem, zwei oder sogar drei Monaten. Und trotzdem noch wiederholt Erinnerungen gemacht werden, sind einige Gemeinden, die ihre Angaben bis zum heutigen Datum noch nicht eingeschickt haben. Infolgedessen kann der gesamte Bericht jetzt noch nicht gemacht werden, welches sehr nachteilig ist. Die Anfertigung des gesamten Berichtes nimmt Zeit und Mühe. Es ist daher sehr erwünscht, daß die Daten frühzeitig eingeschickt werden möchten. Dasselbe gilt auch betreffs der Korrektur der Predigerlisten. Auch sei hier gleichzeitig noch erwähnt, daß Prediger unserer Konferenz und auch einige anderer Gemeinden (kirchlicher Richtung) durch meine Empfehlung, die Halbfahrtbegünstigung aus den Eisenbahnen und Busse erhalten, welches auch Zeit in Anspruch nimmt.

Ein weiters, was in letzter Zeit mein Interesse und meine Zeit in Anspruch genommen hat, ist eine Anfertigung unseres Ewert-Stammbaums. (Sogenannte Sippen-Angelegenheit.) Diesbezüglich muß weit und breit brieflich viel Erkundigung gemacht werden bei Verwandten in Kanada, in den Ver. Staaten, in Europa und auch in Uruguay. Das, sowie auch die Aufstellung desselben erfordert auch viel Zeit und Sorgfalt, sowie auch ein besonderes Interesse dafür. —

Also ist zu sehen, daß ich vollauf beschäftigt bin, und ich nicht über Langeweile zu klagen habe. Ich bin froh und dankbar, daß ich mich trotz meines hohen Alters noch so betätigen kann. Der Herr wolle mir auch weiterhin Leibes- und Geisteskräfte geben und guten Mut erhalten. —

Oft und gerne gedenke ich der vielen Lieben an vielen Orten in allen Provinzen, die ich seiner Zeit als Reiseprediger besucht und denen ich gedient **habe. Und wünsche** allen von Herzen Gnade, Liebe, Frieden, Trost, Beistand und Segen von unserm Heilande Jesus Christus.

Alle herzlich grüßend, verbleibe ich ergebenst Euer

Benjamin Ewert.

Winnipeg, den 5. Mai 1951.

Immigrantenliste

Mit dem Schiffe „Anna Salen" sind am 2. Mai von Bremerhaven folgende Immigranten abgefahren nach Kanada:

Melville, Hans-Jürgen, fährt zu L. Enns, R.R.1, Box 2180, Penticton, B. C.

Hamm, Anna, aus Danzig, fährt zu G. Martens, 20 King St., Kitchener, Ont.

Epp, Aganeta u. 3 Kinder, aus Rußland, — zu Rev. H. H. Epp, 75 Caroline St., Waterloo, Ont.

Bachmann, Arnold, Frau u. 2 Kinder, aus Polen, zu Henry Andres, Box 2, Virgil, Ont.

Dück, Hermann, Frau u. 1 Kind, Danzig, — zu Eduard Dück, % H. Isaak, Springstein, Man.

Penner, Bruno, Frau u. 4 Kinder, Danzig, zu Jacob Janzen, Box 30, Dominion City, Man.

Hamm, Kurt, Frau u. 2 Kinder, Danzig, zu Peter Unrau, Margaret, Manitoba.

Reimer, Erich, Frau u. 2 Kinder, Danzig, zu Henry Unrau, Margaret, Manitoba.

Dück, Johannes, Frau u. 7 Kinder, Danzig, zu Mike Hatesy, Coaldale, Alberta.

Schmiegelt, Herbert u. Frau, Danzig, — zu Cornelius Dyck, Coaldale, Alberta.

Wiebe, Kurt, Frau u. 5 Kinder, Danzig, zu John F. Dyck, Coaldale, Alberta.

Schulz, Ernst, Frau u. 3 Kinder, Polen, zu Abraham Penner, Box 3, Acme, Alta.

Derksen, Hans, Rußland, — zu Henry J. Redekop, R.R. 3, Aldergrove, B. C.

Fröse, Ruth, Danzig, zu Bernhard Bärg, Coaldale Alta.

Driediger Klaus, Frau u. 2 Kinder, Danzig, zu Abram Töws, Coaldale, Alberta.

Fröse, Otto, Frau u. 4 Kinder, Danzig, zu Bernh. Bärg, Coaldale, Alberta.

Schmidt, Fried., Frau u. 5 Kinder, aus Rumänien, zu John J. Friesen, St. Elizabeth, Man.

Im ganzen 70 Personen.

(Information von H. A. Warkentin, C.P.R.)

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Südamerika verpackt werden und solche baldmöglichst abgeschickt werden sollen. Man sollte bitte, die für Paraguay bestimmten Sachen dem dortigen Klima entsprechend einschicken.

* * *

Westdeutschland hat vorgeschlagen, die Westalliierten sollten ihnen gestatten, eine Armee von 150,000 Mann sowie ein paar hundert leichte Bomber- und Jagdflugzeuge zu unterhalten, um damit jedem russischen Angriff standhalten zu können.

Die politischen Leiter der Westmächte betrachten den deutschen Vorschlag als reichlich weitgehend. Er wurde ihnen bereits vor mehreren Wochen als Antwort auf das amerikanisch-britisch-französische Ersuchen an die Bonner Bundesregierung übermittelt, Anregungen über die Möglichkeit der deutschen Hilfe bei der Verteidigung des Westens zu geben.

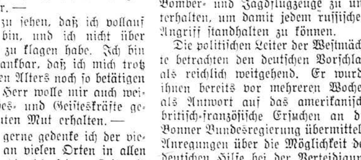
— Die Bonner Bundesregierung hat das Recht für sich in Anspruch genommen, die deutschen Landesgrenzen in dem Umfang wiederhergestellt zu sehen, wie sie am 31 Dez. 1937 bestanden haben. Diese Forderung wird in einem weißen Buch erhoben, das der Alliierten Hohen Kommission überreicht werden soll.

Die Bonner Regierung weist alle Grenzveränderungen der letzten 13 Jahre zurück; dagegen nimmt sie keinerlei Gebiete für Deutschland in Anspruch, die von den Nazis erobert worden sind, wie Oesterreich, die Tschechoslowakei und die Annektionen des 2. Weltkrieges.

Im einzelnen fordert die Bundesregierung Ostpreußen zurück, das heute zur Hälfte in die Sowjetunion einverleibt ist, ferner die Oder-Neiße-

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

In Yarrow, B. C., 1½ Acres Land zu kaufen



davon ungefähr 1 Acre Hof und Garten mit 44 Obstbäumen und gute Himbeeren und ½ Acre Kuhweide. Haus 24'x30' mit 8 Zimmern. Hühnerstall 20'x20', Holzschuppen 10'x13'. — Preis, usw. zu erfahren bei:

FRANZ P. MARTENS,

917 Central Rd., — Yarrow, B. C.

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

(17. Fortsetzung)

Voll Ernst und Leidenschaft hatte sich der Römer erhoben, und auch Berenike war aufgestanden. Er trat auf sie zu, aber sie wies ihn zurück, zog ihre Gewänder fest um sich und bieb vor ihrem Ruhebett stehen. Auf ihrem Gesicht stritten Wut und Erstaunen um die Herrschaft; im nächsten Augenblick blitzten ihre Augen Spott und Hohn, ohne aber den Ausdruck der Wut zu verlieren. Fabian sah Berenike erstaunt an und blieb dann plötzlich stehen. Unter ihren Blicken erstarben die Worte auf seinen Lippen.

„Ist das Fabian Amicius?" rief sie, und betrachtete ihn langsam von Kopf bis zu Fuß. „Ist das der Ritter mit der Rose von Cäsarea — Fabian, der Hofmann, der mir einst für ein Lächeln all sein Hab und Gut, ja das, was Paulus seine Seele nennt, verkauft hätte? O welch ein Mann und welch ein Tag — ein Tag der Erkenntnis für uns beide — und der gegenseitigen Erniedrigung noch dazu! Ich, töricht genug, zu vergessen, daß ich dir einmal Grund zum Aerger gegeben habe, und du, töricht genug, die Frau in mir nicht zu verstehen! Toren, beide Toren!"

Sie lachte schrill auf, während er sie mit kummervollem Erstaunen und zunehmendem Unwillen betrachtete.

„Die Pflegetochter Myrrha deine Braut!" rief sie laut lachend und warf den Kopf zurück. „Die blasse Magd des alten Lucius! Vielleicht seine Tochter! Wer kann es wissen? Die Männer lügen ja alle! Deine Braut, ha! ha! Ein kleiner zwitschernder Vogel, der den Wert eines Mannes zu schätzen weiß, wie — etwa wie Poppäa sich der Zeit erinnert, in der sie auch ein solches Unschuldslamm war! Selbst bei einer Verschwörung gegen den Kaiser hätte ich dir beigestanden! Meine glühendsten Hoffnungen hätte ich geopfert, um dir jeden Wunsch zu erfüllen, — für einen Kuß auf meine Hand, einen Kuß, wie du ihn in der Zeit, die du jetzt verhöhnst, mir oftmals gegeben hast, hätte ich meine ganze Zukunft hingegeben — und du verlangst von mir, ich solle dir zu deinem kleinen Bleichgesicht verhelfen! Und solch eine Geliebte! Ein bartloser Junge wäre für sie eine Offenbarung, und du willst dich selbst an sie wegwerfen!" Die Wut raubte ihr einen Augenblick den Atem, dann fuhr Berenike fort: „Doch genug! Komm! Da die Sache so steht, wollen wir als Mann und Weib miteinander reden. Du möchtest also Lucius und seine Familie — deine Myrrha und die andern — dich selbst mit der entehrten Masse, die sich vor dem Kaiser fürchtet, retten? Sei es so! Ja, ich kenne Tigellinus — niemand kennt ihn besser! Was gibst du mir, wenn ich dir helfe — wenn ich den Wagenlenker von der Jagd abhalte und dich rette?"

Da Fabian diesem plötzlich über ihn hereinstürzenden Ausbruch von Hohn und Zorn nicht gewachsen war, schwieg er. Das war die alte Berenike, aber furchtbar in ihrem durch die verletzte Eitelkeit hervorgerufenen Zorn — die verschmähte Kokette und jetzt seine Feindin! Er suchte die Enttäuschung, den Zorn, die Verzweiflung, die ihn gepackt hatten, zu bezwingen; sein erster Impuls war gewesen, den Hohn mit Hohn zu erwidern, Berenike, dem Kaiser, Tigellinus und dem ganzen Hof seine Verachtung entgegenzuschleudern. — Aber da erinnert er sich, daß diese Frau seine Reisegefährtin gewesen war! Gemeinsam mit ihr hatte er den Glauben des Apostels kennengelernt, und der Gedanke an den Apostel beruhigte den Empörten!

„Kaum verstehe ich dich, meine Berenike", antwortete er, und seine Stimme klang sehr traurig. „Es ist mir ein großer Schmerz, dich beleidigt zu haben. Aber nun ich dich ohne Erbarmen sehe, kann ich dir wenigstens zeigen, daß ich keinen Groll gegen dich hege. Benütze meine Bitte nach deinem Gutdünken, dein Freund bleibe ich doch!"

Das waren nicht die rechten Worte, die Rasende zu besänftigen. In jenem Augenblick hätten bei dieser Frau Zorn und Wut — ein Wutausbruch ähnlich dem ihren — weit besser gewirkt. Sie lachte wieder, der bittere Ton war zwar geschwunden, aber die vorige Heftigkeit klang noch in ihrer Stimme nach.

„Nein — nur der Freund von deines Oheims Pflegekind", entgegnete sie verächtlich. „Der Freund der kleinen Neulings, der durch dich erst lieben lernen muß. Aber," fuhr sie fort, „du hast mir nicht geantwortet, was willst du mir geben? Wie hoch schätzest du diese kleine Unschuld ein, deren aufkeimende schwächliche Zuneigung nur ein Lusthauch ist gegen den Sturm der Leidenschaft, den ich dir angeboten habe? Nun, sprich, da ich doch mit dir handeln muß!"

„Mein Leben gebe ich", antwortete Fabian, bleich vor unterdrückter Erregung. „Freudig gebe ich es und ohne Bedauern."

„Ganz die Antwort eines Mannes!" rief sie mit wachsendem Hohn. „Wohl tausendmal habe ich dasselbe schon gehört, höchst wahrscheinlich auch von dir! Dein Leben, sagst du! Warum nicht auch dein Vermögen? Mein Gut und mein Leben, das die der Schuldner wegwirft und das die Gladiatoren auf Befehl hingeben, das selbst als Soldat in der Schlacht hundertmal preisgegeben hast! Wahrhaftig, dieses Mädchen hat dir eine Leidenschaft eingeflößt, die sich der meinigen für dich würdig an die Seite stellen kann, da du ein so großes Opfer dafür zu bringen bereit bist!"

„Ich gebe zu", antwortete Fabian ruhig, daß mein Leben für die Rettung Myrrhas und derer, die sie liebt, wenig genug ist; aber es ist alles, was ich habe!"

„Was!" rief Berenike heftig und sah ihn mit Augen an, aus denen all die Glut ihres Heimatlandes funkelte. „Nach deinen heutigen Bekenntnissen hätte ich Besseres von dir erwartet! Biete doch deine Ehre — deinen Glauben — deine Seele! Oder ist das zu viel für eine Frau, die du liebst?"

Er sah ihr fest in die Augen: nun erkannte er erst die Größe der Wut, die er hervorgerufen hatte.

„Ueberlege doch nur, was das für dich und für sie zu bedeuten hat", fuhr Berenike mit heißen Wangen fort. „Sie kommt in den Palast; der Kaiser macht nicht gerade Umstände, und Tigellinus — ha, ha! Wahrlich, man muß sie bemitleiden, wenn er sie hierherbringt, und nicht einmal aus Liebe zu ihr, sondern aus Haß gegen dich! Erst ergötzt sie den Kaiser, dann den Wagenlenker! Soll sie erst am Hof von Hand zu Hand gehen, ehe sie den Löwen vorgeworfen wird? Das wäre zu machen! Jetzt rede, willst du ihr deine Ehre opfern?"

Fabian wurde erst rot, dann totenblaß. Bei Berenikes Worten sah er all das Entsetzliche, dem Myrrha durch den Haß des Tigellinus ausgesetzt sein konnte, greifbar vor sich. Außer den Andeutungen, die Brabano ihm gemacht hatte, wußte er nichts von den Gefühlen, die der kaiserliche Günstling gegen ihn hegte, und deshalb war es ihm, als taste er jetzt im Finstern umher. Der Zorn der vor ihm stehenden Frau erschreckte ihn heftig, aber nicht für sich selbst, sondern für seine Verlobte. Hätte es sich nur um ihn allein gehandelt, so hätte er der Gefahr ins Gesicht gelacht und wäre lächelnd jedem Geschick entgegengetreten; aber er zitterte vor jeder die Seinigen bedrohenden Gefahr, besonders da er deren Tragweite nicht kannte. In seiner Bestürzung erschien ihm die drohende Gefahr noch größer als zuvor und seine Lage noch schwieriger. Für Myrrha wollte er nach jedem Strohhalm greifen, kein Opfer war ihm für sie zu groß! Er war bereit, zu ihrer Rettung alles hinzugeben!

„Alles will ich geben", sagte er mit heiserer Stimme. „Wenn du ihr — meiner Myrrha — helfen kannst, will ich das Höchste geben, all mein Hab und Gut, mein Leben — und meine Ehre. Wen soll ich verraten?"

„Wen?" rief sie mit flammenden Augen und einer von Bosheit getränkten Stimme. „Da sieht man wieder den Mann! Wen! Wen! Wen anders, als das Mädchen selbst — deine geliebte Myrrha, das Bleichgesicht! Willst du sie für mich betrügen? Schiebe sie für irgend einen sanften Jungen, der besser für ihre Einfalt paßt, auf die Seite, während du — der schneidige Soldat, in dessen Adern eine neue Kraft pulsiert, wie ich auf unserer Reise von Cäsarea hierher mit Eifersucht beobachtet habe, meiner Schönheit huldigst. Ja, ich kann dich, sie, deinen Oheim und seine ganze Familie retten. Meine Frauenlist soll wirksam sein, wenn wir einig werden. Nun, wie ist's?"

Der Zorn schnürte ihm die Kehle zu, und meinte zu ersticken. Paulus, dessen Unterweisungen und Lehren von Sanftmut und Demut — alles, alles vergaß der junge Römer. Mit einer Wut, die der ihrigen gleichkam, blitzten seine Augen sie an; er machte eine so rasche Bewegung auf sie zu, daß ihr, trotz ihrer Raserei, für einen Augenblick der Atem stockte. Hatte sie ihn zur Verzweiflung getrieben? Ein Etwas in seinem Auge erschreckte sie! Aber langsam, tiefatmend, wie nach einem Kampf auf Leben und Tod, faßte sich Fabian wieder. In seiner Wut war er dem Wahnsinn nahe gewesen; die Versuchung war an ihn herangetreten, aber er hatte siegreich widerstanden.

„Nein", antwortete er jetzt ganz ruhig. „Ich gebe nichts! Von jetzt an will ich mich nur noch auf mich selbst und die Kraft von oben, die über alle Erdenmacht erhaben ist, verlassen. Mit dem Namen Paulus meinte ich dich rühren zu können, und nun staune ich, wie sehr ich mich in dir geirrt habe. Schon einmal habe ich dich verloren und mich darüber gegrämt; aber jetzt hast du, wie ich fürchte, dich selbst verloren, und das bekümmert mich tief. Friede sei mit dir!"

Noch war das Feuer in Berenikes Augen nicht erloschen, und als sie Fabian jetzt ansah, waren ihre Gedanken schon wieder sehr geschäftig. Sie dachte an das Mädchen, das ihn gewonnen hatte — diesen Mann — jetzt so kalt und streng — den sie in den Tagen seines Leichtsinns als einen Gluthauch aus einem Flammenmeer gekannt hatte! Dann sank sie lachend, mit der ihr eigenen Grazie in die Kissen zurück und sah wieder ebenso schmachtend und verführerisch aus wie sonst.

„Geh!" sagte sie, indem sie an eine Metallschale schlug, worauf sofort ihre Dienerin eintrat. „Viel Vergnügen, mein Fabian! Wahrlich, der Soldat ist arm, der beim Hofe nichts zu verkaufen hat!"

Der Patrizier verneigte sich ernst vor der Fürstin und schritt hinaus, begleitet von ihrem spöttischen Lachen, das ihn noch durch die geschlossenen Türvorhänge verfolgte.

15. Der Hof Neros.

Am Morgen nach der Unterredung zwischen Brabano, Paulus und Fabian und der häßlichen Szene zwischen letzterem und Berenike, saß Nero in vollem Glanz der Majestät im Thronsaal seines Palastes. In letzter Zeit war das selten vorgekommen; aber wenn der junge Kaiser sich einmal in seiner ganzen Herrscherwürde mit der Krone und im Purpur zu zeigen für passend hielt, wurde dabei stets eine erstaunliche Pracht entfaltet. Auf den zum Palast hinführenden Straßen wurden Soldaten aufgestellt, und die prätorianische Wache umgab den Palast. Die Senatoren in ihren Amtsgewändern mit ihren Familien, begleitet von großen Scharen von Sklaven, kamen in Wagen und Sänften herbei. In der Nähe des Kaiserpalastes glänzte es überall von Brustharnischen und Helmen mit wallenden Federbüschen, und überall auf den Martreppen und zwischen den kannelierten Säulen der Vorhallen spiegelte sich das Sonnenlicht in den glänzenden Speeren. Aus den nicht zu weit entfernten Provinzen stellten sich die Statthalter mit ihrem Gefolge ein, und die Tribunen in goldener Rüstung, den mit dem römischen Adler gezierten Stab in der Hand, schritten der germanischen Leibwache des Kaisers voraus. Durch die ganze Stadt ertönte Musik, und die Tempel der Minerva, der Venus und der Vesta waren prächtig mit Blumen geschmückt. Im Zirkus Maximus hingen an hohen Stangen Girlanden, und lange Bänder flatterten im Wind; die ganze Stadt war auf den Beinen, alles trug Festgewänder, und bis zur Mittagsstunde, der Zeit der kaiserlichen Audienz, blieben alle Läden geschlossen und alle Geschäfte stockten.

Bei dieser glanzvollen Schaustellung der kaiserlichen Macht bildete das Erscheinen des Apostels vor dem Thron nur ein nebensächliches Ereignis — was für Paulus vielleicht recht günstig war. Die Feierlichkeit galt hauptsächlich dem siegreichen Galba, der vor kurzem mit seinen Legionen im Norden des Reichs Großes vollbracht hatte. Heute sollten auch noch die kaiserlichen Befehle betreffs der in Bälde stattfindenden Spiele beim Neptunfest veröffentlicht werden.

Der Schauplatz der glänzenden Feierlichkeit war eine große, hohe Halle, die einen ganzen Flügel des kaiserlichen Palastes einnahm. Auf einem hohen marmurnen Podium, zu dem Treppen hinaufführten, stand der Thron des Kaisers unter einem purpurnen, von goldenen Stäben getragenen Baldachin. Der Mosaikfußboden zeigte in herrlichen Farben alle möglichen Blätter und Blüten. auf dem Podium aber lagen verschiedene große und kleine Teppiche.

Nero stand jetzt im sechsundzwanzigsten Lebensjahr. Von Natur war seine Gestalt schön und kräftig gewesen, aber durch Ausschweifungen aller Art war sie geschwächt worden, und das ungesund aussehende Fleisch hing ihm schlaff und schwammig um Arme und Beine. Er hatte einen großen Kopf, ausdrucksvolle Augen. Nichts in Neros Gesicht verriet die unsagbare Verderbnis seines Wesens; sein Lachen hatte sogar etwas Offenes und Anziehendes; aber seine Lippen waren schmal und grausam, und zuweilen, bei Wutausbrüchen, verzogen sie sich und ließen dann seine rattenartigen spitzen Zähne sehen. Obgleich seine Macht jede Verstellung unnötig machte, war er in dieser Kunst doch ein Meister, und seine Eitelkeit kannte keine Grenzen. Auch das geringste Verfehlen gegen die dem Kaiser schuldige Ehrerbietung hatte sofort den Haß des Kaisers und nach kurzer Zeit den Tod zur Folge.

Die kaiserliche Gestalt auf dem Thron war gewissermaßen nur ein Haufen von Edelsteinen, deren Funkeln das Auge blendete. Neben Nero saß die nicht weniger glänzende Poppäa; ihre Gewänder waren so sehr mit Gold überladen, daß dadurch sogar die Grazie ihrer üppigen Figur beeinträchtigt wurde.

Derartige festliche Gelegenheiten zeigten Tigellinus immer im günstlichen Licht, und Nero war dann sehr stolz auf ihn. Der Präfekt mit seiner Gladiatorengestalt und den geschmeidigen Muskeln seines Wagenlenkers — als solcher hatte er sich zuerst die Gunst seines kaiserlichen Beschützers erworben — verstand das Anordnen eines Festes bis ins kleinste hinein vorzüglich. Die Wachen wurden nach seinem Befehl aufgestellt, und er machte den Plan für die ganze Schaustellung. Jetzt stand er in einem juwelengeschmückten Brustharnisch und mit einem Helm von reinem Gold zur Rechten seines Gebieters und schaute mit stolzen, lebhaften Blicken auf die prächtige Versammlung. Hinter dem Kaiserpaar stand Poppäas Hofstaat, und in der Nähe saßen Berenike, Faustina (Tigellinus' neueste Geliebte), Paulina, Senecas Gattin, Fulvia mit Myrrha und Valentina und noch viele andere aus den gleichen Gesellschaftskreisen.

(Fortsetzung folgt)

Ich habe gefunden, daß die Lebenswilligsten und Stärksten unter den Menschen auch immer Ewigkeitsmenschen sind.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.

3954 Janssen Ave., Chicago, Ill.

807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG

Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Freie Probe

für

Rheumatische Arthritische Schmerzen.

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. Benutzen Sie 24 Tabletten frei. Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns gar nichts. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie nur Name und Adresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS COMPANY,
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, — Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Gute Verkehrsverbindung.

758 HOME ST. — WINNIPEG.

Klavier zu verkaufen

„Emerson", gut erhalten.

146 STANIER ST.

(nahe bei der Christian Preß Ltd.)

Wenn träge Ausscheidung die Ursache ist für Ihre

- ☐ Kopfschmerzen
- ☐ Verstimmten Magen
- ☐ Verdauungsstörung
- ☐ Schlaflosigkeit
- ☐ Nervosität
- ☐ Appetitlosigkeit
- ☐ Blähungen

Nehmen Sie Forni's Alpenkräuter heute Abend — sehen Sie, wie viel besser Sie sich Morgen fühlen

Leiden Sie nicht unnötigerweise noch einen Tag. Nehmen Sie das zeiterprobte Forni's Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, — eine Magentätigkeit anregende und Blähungen vertreibende Medizin, — hergestellt aus (nicht nur ein oder zwei), sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen. Eine exklusive Formel. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten; hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden, —die durch Hartleibigkeit verursachten Gase und Blähungen zu vertreiben,—erzeugt ein angenehmes Wärmegefühl im Magen. Kaufen Sie noch heute Forni's Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ____________

Adresse ____________

Postamt ____________

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.

Dept. C178-44B

2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Canadian Mennonite Bible College, Winnipeg.

Je älter und größer eine Familie wird, desto öfter müssen die Glieder derselben Abschied und Trennung von einander erfahren; so auch in unserer Collegefamilie. Vor etwa einem Monat verließ uns Lehrer A. J. Regier und ist jetzt schon an seinem Bestimmungsort, Göttingen, Deutschland, angelangt und im Studium daselbst vertieft, und jetzt scheidet ein weiteres Glied aus.

Freitag, den 27. April, mußten wir ein zweites Abschiedsfest feiern. Diesesmal galt es Frl. Pauline E. Jahnke, Registrator des College, die uns verläßt, um nach kurzer Zeit in die Arbeit des MCC in Asuncion, Paraguay, einzutreten. Frl. Jahnke diente dem College nun schon das dritte Jahr, und wir werden sie und ihren treuen, stillen und freundlichen Dienst vermissen.

Andererseits ist es uns aber ein großer Ansporn, wenn wir sehen, daß der Ruf zum weiteren selbstlosen Dienst für den Herrn auch unsere Lehrer nicht zurückschreckt. Der Herr segne diese unsere Lehrer auch in ihrer neuen Arbeit.

Franz H. Epp.

Forschungsarbeit

unter gewesenen mennonitischen Flüchtlingen in Kanada und Südamerika.

Im April 1951 erhielt der Präsident von „Bethel" College ein Telegramm und dann auch einen Brief mit der Nachricht, daß die Organisation „Social Science Research Council" in Washington, D. C., eine von dem College geplante Forschungsarbeit gutgeheißen habe, und daß der Schule zur Ausführung derselben $5,000 überwiesen werden würden. Der Entwurf wurde von Dr. Cornelius Krahn und Dr. J. Winfield Fretz ausgearbeitet, die nun auch von der Washington-Stelle mit der Ausführung der Arbeit beauftragt worden sind.

Die Forschungsarbeit besteht vor allen Dingen in der Sammlung von Informationen unter Mennoniten, die Rußland während des letzten Weltkrieges verließen und sich jetzt in Kanada und Südamerika befinden. Es soll dabei wissenschaftlich festgestellt werden, welcher Methoden sich der Kommunismus bediente, um eine religiöse und ethnische Gruppe, wie die Mennoniten sie darstellen, zu zersetzen. Dabei sollen besonders die folgenden Phasen Berücksichtigung finden: NEP-Zeit, Kollektivierung, Kulakenhetze, Verbannung, Sklavenarbeit, Industrialisierung, Evakuation nach dem Osten, deutsche Besatzung, Flucht nach dem Westen, DP-Lager in Deutschland, MCC-Hilfe, Auswanderung, neuer Anfang in Kanada u. Südamerika und letzte Nachrichten aus Rußland.

Wir wenden uns daher an alle in Kanada und Südamerika kürzlich Eingewanderten und bitten, uns in diesem Unternehmen behilflich sein zu wollen. Manche von ihnen haben die für „Mennonite Encyklopedia" vorbereiteten Fragebogen ausgefüllt und eingeschickt. Selbige werden hierbei Verwendung finden. Manche von ihnen können uns vielleicht noch mehr Auskunft geben. Andere sind entweder noch nicht erreicht worden, oder haben den Fragebogen noch nicht zurückgeschickt. Ein ähnlicher speziell für diesen Zweck vorbereiteter Fragebogen ist in Vorbereitung.

Studienreisen. — Im Juni dieses Jahres wird Dr. Fretz sich nach Südamerika begeben, wo er ein halbes Jahr im Interesse der oben angeführten Arbeit wie auch für das MCC tätig sein wird. Es ist ihm darum zu tun, sich mit allen in Verbindung setzen zu können, die in besonderer Weise mündliche und schriftliche Mitteilungen über ihre Erfahrungen machen können. Dr. Krahn wird in diesem Sommer die neueingewanderten Mennoniten Kanadas zu demselben Zweck besuchen. Es wäre wünschenswert, wenn diejenigen, die bereit sind den Brüdern während des Besuches Auskunft zu geben, es ihnen jetzt mitteilen würden. Außer mündlichen und schriftlichen Mitteilungen sind Dokumente, Pässe, Bilder usw. von großer Bedeutung in dieser Forschungsarbeit. Natürlich werden selbige auf Wunsch zurückgeschickt werden.

Dr. Cornelius Krahn wurde in Rosental bei Chortitza geboren, verließ Rußland 1926 und studierte in Deutschland, Holland und Amerika. Er lehrt jetzt im Bethel College, North Newton, Kansas, ist Schriftleiter von „Mennonite Life" und Mitarbeiter an „Mennonite Encyclopedia", „Der Bote" usw. Dr. J. Winfield Fretz ist gebürtiger Pennsylvanier, der an der Universität von Chicago Soziologie studierte und jetzt in Bethel College lehrt. Seit Jahren ist er Mitglied des MRF. Im Auftrage des MCC wird er im Sommer 1951 eine Untersuchung der mennonitischen Ansiedlungen Südamerikas machen. „Social Science Research Council", die Organisation, die die Forschungsarbeit von Dr. Fretz und Dr. Krahn finanziell möglich macht, umfaßt alle professionellen und wissenschaftlichen Verbände der Verein. Staaten auf dem Gebiete der Soziologie, Geschichte, Anthropologie, Wirtschaftskunde und so weiter.

Zweck der Untersuchung. — Die ganze Welt möchte heute wissen, was eigentlich hinter dem „eisernen Vorhang" vorgeht. Welches sind die Ideen und Treibkräfte der Führer und Geführten und was sind die Resultate, die man erzielt hat? Das dabei eine führende Organisation wie „Social Science Research Council" die Untersuchung dieser und ähnlicher Fragen im Zusammenhang mit dem Mennonitentum ermöglicht, sollte uns dankbar stimmen und zu einer intensiven Mitarbeit anregen. Außerdem ist es uns ja darum zu tun, daß wir alle Daten über die Endphase unserer Geschichte in Rußland sammeln, so lange uns dieses unter denen, die alle Stürme überlebt haben, noch möglich ist.

Sollte das Ergebnis dieser Untersuchungen später in irgend einer Form veröffentlicht werden, dann werden die Verfasser Material und Namen mit größter Vorsicht gebrauchen. Für jede Mitarbeit werden die an diesem Unternehmen Beteiligten zu großem Dank verpflichtet sein. Mitteilungen und Anfragen von Kanada richte man an: Dr. Cornelius Krahn, North Newton, Kansas, USA; für Südamerika vom 1. Mai bis zum 1. November an: Dr. J. Winfried Fretz, Mennonite Central Committee, Casilla de Correo 166, Asuncion, Paraguay, S. A.

2 Zimmer
zu vermieten
in Elmwood, Winnipeg.
Phone 506 025

„Körperlich neu aufleben —
Niemals verzagen —
Kräuter heilen, wenn alle anderen
Mittel versagen!" —
Ein Kraut gegen jede Krankheit.
NATURE HEALTH CLINIC
A. J. Thauberger, M.H.
Medical Herbalist
713 Baker St. — Nelson, B.C.

Farmer und Geschäftsleute:
Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

INTERIOR DECORATORS *agree...*
STEPHENS' SILKSTONE SYSTEM *is* **SO EASY TO APPLY!**

A COMPLETE STOCK IN FLAT SATIN AND GLOSS AT
CENTRAL SUPPLIES
116 ISABEL ST. — WINNIPEG — PHONE: 27 024

Noch einmal Liederalben?

Schon längere Zeit beschäftigt mich der Gedanke einer Neuauflage meiner „Festgesänge", Liederalbum Band II. Es kommen nämlich immer noch Anfragen nach diesen Büchern. Vorläufig habe ich Bestellungen auf mehrere Hundert Exemplare. Sollten nicht mehr Bestellungen einlaufen, dann bliebe ich, wie man so sagt, mit dem Unternehmen sitzen. Um nun einen Schritt vorwärts zu kommen, wende ich mich hiermit an alle Gesangliebhaber und Chöre unserer Kirchen mit folgenden Bitten: 1) Diejenigen, die bereits ihre Bestellungen gemacht haben, möchten sie gleich abbestellen, falls sie inzwischen sich anders besonnen haben; andernfalls werde ich ihnen die Bücher sofort nach Erscheinen zusenden. 2) Diejenigen, die im Herbst die Bücher haben möchten und denen es schade wäre, wenn dieselben vom Liedermarkt verschwänden, möchten sobald wie möglich ihre Bestellungen einschicken.

Der zweite Band „Liederalbum" ist nicht eine Fortsetzung des ersten Bandes. Er enthält 5 Adventslieder, 10 Weihnachtslieder, 7 Neujahrs- u. Sylvesterlieder, 6 Passionslieder, 9 Osterlieder, 3 Lieder fürs Tauffest, 8 Hochzeitslieder (darunter eins besonders für einen Gemeindearbeiter), 2 Jubiläumslieder, 1 Geburtstagslied, 2 Lieder zur Ordination eines Aeltesten oder Predigers, 3 Lieder zum Muttertag, 9 Lieder allgemeinen Inhalts. Von den Lieder für besondere Gelegenheiten eignen sich 9 ebenfalls für allgemeine Gottesdienste.

Der Preis des Buches ist für diejenigen, die das Buch bereits bestellt haben oder jetzt bestellen $2.10 kartoniert, $2.75 gebunden. Bei größeren Bestellungen entsprechender Abschlag. (Leider kann ich bei der heutigen Mode der Preiserhöhungen nicht garantieren, daß man mir die Unkosten nicht erhöhen wird, ehe das Buch fertig wird.) Und wenn aus der Geschichte was werden soll, bitte ich, so bald wie möglich Bestellung zu machen. Hoffentlich sind dann die Bücher im August fertig.

Grüßend, D. Pätkau,
Rosthern, Sask.

Todesnachricht.

Unser lieber Vater Jacob J. Isaak ging Mittwoch, den 14. Febr., zur ewigen Ruhe ein. Im Sommer 1950 stellte sich ein Leiden ein. Er mußte eine Operation haben und nach derselben lebte Vater nur noch 1½ Monate. Er hatte ein sehr schweres Krebsleiden, trotzdem konnte er ganz still und ergeben sein. Er war froh, daß er sich bei gesunden Tagen zum Herrn bekehrt hatte. Im Leiden waren ihm besonders die Lieder wichtig: „Bis an mein Ende hin, will ich nicht wanken" und „Der große Arzt ist jetzt uns nah, der liebe teure Jesus".

Alle Kinder konnten am Sterbebett wie auch auf dem Begräbnisse sein, welches Sonntag, d. 18. Febr., stattfand. Auf dem Begräbnisse sprach Pred. H. Klassen, Stadtmissionar von Vancouver, über Offb. 21, 1—7 u. 23—27. Dann Pred. J. Thießen von Vancouver, über Phil. 1, 23; 2. Kor. 5, 9 u. Hebr. 12, 1. Der Chor und ein Quartett dienten mit schönen Liedern. Am Grabe sprach unser Leiter, Br. G. Warkentin, auch noch Worte des Trostes nach Dan. 12, 2. Die Sonntagsschulklasse sang das Lied „Meine Heimat ist dort in der Höh". Dann wurde der Sarg hinabgesenkt auf dem Süd-Abbotsford Friedhofe.

Allen Teilnehmern und allen, die fürbittend des Vaters und der Familie gedacht haben, sind wir herzlich dankbar!

Vater wurde am 29. Nov. 1893 in Sagradowka, Südrußland, geboren, wo er auch wohnte, bis er mit der Familie nach Kanada auswanderte. In 1914 im Mai trat er mit Elizabeth Bergen in die Ehe. Ihnen wurden 2 Töchter geboren, dann starb seine Frau. Am 21. Juni 1918 trat er mit Justina Reimer in die Ehe, in der ihnen 4 Töchter und 1 Sohn geboren wurden. Bald nachdem er das zweitemal geheiratet hatte, konnte er den Herrn Jesus als seinen Erlöser annehmen. In 1930 durften sie nach Kanada kommen und in 1946 nach B. C. Hier erhielt er ein Jahr später die Flußtaufe und wurde in die M. Br. Gem. aufgenommen. Sein Alter hat er gebracht auf 57 Jahre, 2 Monate und 15 Tage. Er hinterläßt die Gattin, 6 Töchter, 1 Sohn, 4 Schwiegersöhne und 8 Großkinder. Einen Bruder P. Isaak, in Ontario, eine Schwester, Frau Jacob Harder, in Brasilien, einen Bruder, Abr. Isaak, und eine Schw., Frau Herman Rempel, in Rußland (wenn sie noch am Leben sind).

Die trauernde Familie.
Aldergrove, B. C.

Black Creek, B. C.

Von hier ist zu berichten, daß Geschwister Abraham Fröse uns verlassen haben und nach Ontario gezogen sind. Sonst geht alles seinen alten Gang, fast jedermann schafft wieder auswärts und betreibt, wenn es geht, nebenbei noch etwas Gärtnerei.

Möchte heute mit einer Bitte kommen: Es bittet eine Familie aus Oesterreich um eine Einreiseerlaubnis nach Kanada. Wenn sich jemand findet, der sie herausfordert, dann bekommen sie die Reisekosten voraus bezahlt. Der Mann ist von Beruf Gärtner und Landwirt, Michael Jakob, geb. d. 28. 1. 1903; Gattin Maria, geb. d. 31. 7. 1908; Sohn Michael, geb. d. 10. 9. 1939. Wohnhaft sind sie in der Stadt Enns, Ober-Oesterreich, USA-Zone. Sollte sich jemand finden und die lieben Leute herausfordern, so versprechen sie zeitlebens dafür dankbar zu sein. Ich hoffe, es wird sich jemand in B. C. oder sonstwo finden. Ich selber kann jetzt nicht, weil wir schon für andere eingereicht haben. Die Lage soll in Oesterreich sehr schwer sein; wenig Verdienst und und keine Aussicht ein Heim zu gründen. —

Grüßend, Euer geringer
P. Hiebner.

Chilliwack, B. C.

Das Wetter ist hier in B. C. ja etwas, das uns sehr interessiert. Im Februar kam ungewöhnlich viel Regen. Jedoch das ist längst vergessen, denn dafür war der April so trocken, wie noch nie. Tag für Tag Sonnenschein, so daß die Leute schon sehr nach Regen ausschauten, besonders in Abbotsford. In den letzten Tagen hat's denn auch schön geregnet, und alle sind wieder froh. Die Himbeeren sollen einen guten Preis haben, man atmet wieder auf in B. C. Nicht ganz so viel Hoffnung hat man für die Erdbeeren; so wechselt das.

Sonntag, den 29 April, feierten wir hier die Silberhochzeit der Geschwister H. Fast. Kinder u. Schwiegereltern C. Willms waren dabei. Unser Leiter, Br. Jac. Bergen, las Ps. 124. Er sagte, der Psalm stimmte so mit dem Leben des Br. H. Fast, denn die Feinde in der alten Heimat hätten ihn wohl auch verschlungen, wenn der Herr ihn nicht mit seiner starken Hand herausgeführt hätte. Die Hilfe kam vom Herrn. — Br. A. Töws hielt die Festrede an Hand von Ps. 115, 12—15. Er war es, der seinerzeit auf der Verlobung in Alexanderkrone gesprochen hatte und auch die Trauhandlung an den Geschwistern vollzogen hatte. Für die Zukunft hatte er einen Segenswunsch und zwar V. 14: „Der Herr segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder". Der Sängerchor und die Kinder sangen und deklamierten und Br. F. Fast, machte noch einige Mitteilungen aus ihrem Leben. Im Kellerraum wurden wir mit einem schönen Liebesmahl bedient. Auf einem Tische waren viele Geschenke zusammengetragen worden.

Am Abend desselben Tages besuchte Br. R. Boschmann von Yarrow uns mit seinem Jugendchor. Er brachte die Kantate „Die Auferstehung Jesu" in Englisch. — Br. Neufeld, Bibelschullehrer, brachte dann noch eine schöne Osterbotschaft, auch in Englisch. Die Kollekte ging für die „West Coast Childrens Mission". Der Herr vergelte den Besuchern ihren Dienst. — Nebst Gruß,

H. A. Töws (Korr.)

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor
and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— **Augen werden untersucht** —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Res. 45 595 Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

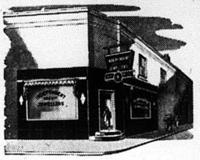
Office-Phone Wohnungsphone
927 116 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. H. Günther und **Dr. P. Enns**
Aerzte und Chirurge
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 503 242 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Kauft und spart bei

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave.
WINNIPEG, MANITOBA



Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Gebiete, die von den Polen annektiert wurden, die Sowjetzone in Ostdeutschland, die jetzt den offiziellen Titel „Deutsche demokratische Republik" führt, das Saargebiet, das im Augenblik als Wirtschaftsanhang von Frankreich betrachtet wird, u. schließlich kleine Grenzberichtigungen, wie sie zugunsten Belgiens und der Niederlande vorgenommen worden sind.

— Unschuldige deutsche Empfänger, in zahlreichen Fällen in Not befindliche Personen, denen Angehörige und Freunde im Auslande durch Geldüberweisungen beizustehen wähnen, werden neuerdings von den deutschen Devisenkontroll-Behörden durch Konfiszierung u. Geldbußen bestraft, wenn sie Geldsendungen aus dem Ausland erhalten, die nicht im Einklang mit den deutschen Devisenbestimmungen stehen.

* * *

U.S.A. — Die wachsende Zahl der vom Staate betreuten Geisteskranken erfordert bei den steigenden Behandlungskosten eine neue Lösung des Problems, wie ein Arzt erklärte. Er wies darauf hin, daß Personen über 50 die Klinik für Seelenhygiene massenweise anfüllten. Sollten keine neuen Methoden zur Behandlung der älteren Geisteskranken gefunden werden, so würde das Budget der Staaten in weitgehendem Maße für diesen Zweck verwendet werden müssen.

— Wie bekannt wird, werden in diesem Sommer mehr als 1400 Studenten auch akademische Lehrer unter Leitung des „Council on Student Travel" aus den USA Europa-Reisen antreten.

Viele von diesen Studenten werden sich in internationalen Arbeitsorganisationen an der Beseitigung der Trümmer, ferner am Bau von Schulen, Kirchen und Kindergärten beteiligen.

— Am 9. Mai waren es 25 Jahre her, daß der erste Flug nach dem Nordpol durch Lt. Cmd. Richard E. Byrd ausgeführt wurde.

Der jetzt 62 Jahre alte Admiral Byrd hofft, noch eine fünfte Reise nach den Südpolargegenden unternehmen zu können. Er ist augenblicklich mit einer wissenschaftlichen Untersuchung für das Wehramt beschäftigt.

Der Admiral sagte, er habe früher immer gehofft, daß der Flug nach dem Pol die Verständigung zwischen den Erdteilen und die Freundschaft unter den Völkern fördern werde, aber ironischer Weise sehe es jetzt so aus, als ob die interkontinentalen Flugstrecken immer mehr zur Beförderung mörderischer Fluggeschwader Verwendung finden sollen.

— In wenigen Tagen wird die Ortsbezeichnung „Lake Succeß" aus der Weltpresse verschwunden sein, nachdem fünf Jahre lang von dort Nachrichten der Vereinten Nationen kamen. Die V.N. haben den Umzug aus dem früheren Fabrikgebäude nach ihrem neuen Wolkenkratzer-Heim Manhattan nahezu beendet.

Die letzten Sitzungen in Lake Succeß werden am 18. Mai stattfinden. Danach werden die Flaggen der 60 Mitgliederstaaten zum letzten Male hier eingezogen. Der letzte V.N.-Angestellte wird Anfang Juni Lake Succeß verlassen haben und dann wird das Gebäude wieder dem Eigentümer, der Sperry Gyroscope Co., zurückerstattet, die es für ihre Rüsttungsproduktion wieder braucht.

Der Sicherheitsrat hat mehr als 500 Sitzungen abgehalten und über 40 russische Vetos erlebt. Die großen Ausschüsse der Vollversammlung, der sämtliche Mitgliedsstaaten angehörten, erledigten den größten Teil der Versammlungsarbeit in Lake Succeß, während diese selbst in Flushing Medows tagte. Hunderttausende wohnten den Sitzungen bei oder besichtigten das Gebäude.

— Der Ausgaben-Voranschlag für die Wehrmacht 1951/52, den Präsident Truman dem Kongreß vorlegte, überstieg 60 Milliarden, die bewilligt, aber nur teiweise im neuen Etatsjahr (ab 1. Juli) ausgegeben werden sollen. Andererseits stehen weitere Forderungen im Betrag von 10 Milliarden bevor für Vorratskäufe strategischer Materialien und für Waffenlieferungen an Verbündete. Die Mannschaftsstärke soll fast 3,500,000 erreichen. Die Flotte unterhält 1161 Kampfschiffe, darunter 12 große Flugzeugträger, zu denen ein Neubau von 57,000 Tonnen kommen soll. Für die Flugwaffe sind 95 Gruppen vorgesehen (Verdoppelung gegenüber der Vor-Korea-Zeit).

* * *

Rußland. — Im laufenden Jahre wird der Hauptverlag der kommunistischen Partei der Sowjetunion „Prawda" weitere 8 große Rotationsmaschinen aus der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands — vor allem aus dem Lande Sachsen — erhalten. Die deutschen Rotationsmaschinen sollen im Moskauer Verlagshaus der „Prawda" und in den Filialen des Parteiverlags den Hauptstädten der sowjetischen Unionrepubliken aufgestellt werden.

Wie dem Rundfunk entnommen wird, wird der größte Teil der Millionenauflagen der parteiamtlichen „Prawda" sowie des Blattes des Obersten Sowjets „Iswestija", seit 1947 auf deutschen „Reparations"-Rotationsmaschinen gedruckt. Die in sowjetischen Verlagen nach dem Kriege aufgestellten deutschen Druckmaschinen sind zum größten Teil von deutschen Facharbeitern montiert worden und werden auch heute noch von deutschen Arbeitern und Ingenieuren betreut.

—Wie berichtet wurde, hat Rußland mindestens 97 Handelsschiffe auf westeuropäischen Werften in Auftrag gegeben, von denen die meisten noch in diesem Jahre zur Ablieferung kommen sollen.

* * *

Iran. — Daß in der Politik seltsame Elemente sich zusammenfinden, zeigt sich in Iran, wo die Tudeh-Partei, die von Kommunisten geleitet sein soll, sich mit einer fanatischen Moslem Gruppen verbunden hat, um der Anglo-Persian Oil Company das Lebenslicht ausblasen zu helfen. Fanatische Mohammedaner sind nicht gerade fortschrittlich, und vom ideologischen Gesichtspunkt aus würde die Verbindung sinnlos erscheinen.

* * *

Korea. — Die USA Administration glaubt an die Möglichkeit, daß die Kommunisten durch einen auf Korea beschränkten Krieg zum Frieden gezwungen werden könnten, wenn sie einen hohen Blutpreis bezahlen müssen. Die nächsten beiden Wochen mögen zeigen, ob das stimmt.

Die Entwicklung der Lage in Korea wird daher mit der größten Spannung verfolgt. MacArthurs Nachfolger, General Matthew Ridgway, sagte nach seiner Rückkehr von der Front in Tokio, alles, was die Kommunisten mit ihrer letzten Offensive erreicht hätten, sei der weitere Verlust von vielen Tausenden von Soldaten. Diese Verluste seit dem 22. April werden auf 80,000 Mann geschätzt.

Man hofft, daß die Kommunisten bereit sein werden, auf eine annehmbare Beilegung des Konflikts einzugehen, sobald sie einsehen müssen, daß sie die Streitkräfte der V.N. nicht schlagen können.

Ein amerikanischer Offizier sagte, es sei charakteristisch für die Chinesen, „ganze Aecker voll mit Minen zu belegen", um ein Gebiet zu schützen, in dem sie sich zu einem Massenangriff anschicken.

Die Roten haben immer noch 500,000 Mann an der Front, und allgemein wird angenommen, daß der nächste Schritt darin bestehen wird, einen Druck von Norden her auf Seoul auszuüben, während Vorhuten versuchen, etwa acht Meilen östlich der alten Hauptstadt den Hanfluß zu überschreiten. Damit würde der Feind versuchen, die Alliierten auf der Halbinsel Inchon im Westen festzuhalten, während gleichzeitig ein Durchbruch in Mittelkorea unternommen wird.

Obwohl sich der Feind in der Überzahl befindet, sind die Alliierten besser bewaffnet und ausgerüstet, und van Fleet schickt seine Truppen wieder nordwärts vor, um die Kommunisten aus der Balance zu werfen.

Im Juni 1950 f[illegible]n nordkoreanische Streitkräfte in Südkorea ein und drängen die südkoreanischen und amerikanischen Streitkräfte bis auf einen Brückenkopf zurück.

In September gehen die U.N.-Truppen zum Gegenstoß über und drängen die Angreifer bis zur mandschurischen Grenze zurück.

Im Dezember greifen die Chinesen ein und drängen die U.N.-Truppen über den 38. Breitengrad südlich Soeul zurück.

Gestern waren die U.N.-Truppen wieder in zähem Vordringen nach Norden. Heute dringen die Roten wieder vor bis Soeul.

Wie soll es nun eigentlich weitergehen? General MacArthur erklärte in Tokio, der koreanische Krieg werde auf ein Unentschieden hinauslaufen, wenn ihm nicht mehr Truppen geschickt würden und er nicht die Erlaubnis zur Bombardierung Chinas erhalte.

Der General hatte recht, denn in Korea könne keine Entscheidung fallen. Entscheidungen fallen nicht mehr in einem lokalen, sondern nur noch in einem totalen Krieg. Das wäre aber heute ein planetarischer Krieg. Und dieser planetarische Krieg soll zunächst vermieden werden.

Was geschieht also in Korea? Ist es der Truppenübungsplatz der Weltpolitik wie seinerzeit Spanien? Ist es zum Tennisplatz der Weltmächte geworden, auf dem der blutige Ball des Krieges über das Netz des 38. Breitengrades immer wieder von Norden nach Süden und von Süden nach Norden fliegt, ohne eine Entscheidung zu bringen? Ist es zu einem Verdun geworden, an dem die großen Welmächte eine Abnutzungsschlacht bis zur Erschöpfung des Gegners führen? Oder ist es nur das Symbol für den Mechanismus einer Weltpolitik, die selber nur noch zwagsläufig und im Wechsel von Druck und Stoß eines Motors arbeitet?

In Korea leben Menschen wie wir. Darunter wahrscheinlich viele Mensche, die weder für Nordkorea noch für Südkorea sterben, sondern ihr Leben in jenem Raum der Freiheit führen wollen, der stärker ist als die Politik und als die Weltgeschichte. Ihre Dörfer sind zum „Zieldorf" geworden. In dem weltpolitischen Tennisspiel geben sie den Boden her und stellen die Balljungen. In der Abnutzungsschlacht sind sie gleichsam zum Bügelbrett der Weltmächte geworden und werden flachgeplättet. Der Mensch ist heute ein Nichts vor dem planetarischen Mechanismus, den er selber geschaffen und in Gang gesetzt hat.

Unentschieden oder Weltkrieg — sagte MacArthur. Unentschieden, das heißt also: bis zum letzten Koreaner. Wird es uns nicht etwa unheimlich zumute als Menschen, die an der anderen Seite des Erdballs wohnen und doch nicht unter die Räder dieses Mechanismus geraten sind?

* * *

Tschechoslowakei —

— Das tschechoslowakische Kirchenministerium errichtete ein exegetisches Institut, das die Aufgabe hat, aus der Bibel alle Stellen herauszusuchen, die sich in der kommunistischen Propaganda, vor allem zur Rechtfertigung des Kollektivsystems und der Beseitigung des Privateigentums, verwenden lassen.

* * *

Belgien ließ die V.N. wissen, es werde im Juni 225 Freiwillige nach Korea schicken, um die dortige belgische Truppenmacht von 650 Mann zu verstärken.

* * *

Italien. — Der italienische Senat gab der Regierung Premier Alcide de Gasperis mit 146 gegen 76 Stimmen ein Vertrauensvotum durch Billigung dreier Wechsel im Kabinett.

* * *

Frankreich. — Der russische Vertreter und die westlichen Delegierten tauschten am 5. Mai, auf ihrer 44. Sitzung, die stattfand, um einen Verhandlungskalender für eine geplante Außenministerkonferenz der vier Mächte zu entwerfen, weiter erregte Worte aus. Das Resultat? Man konnte sich wieder nicht einig werden, wie der Punkt über Abrüstung des Verhandlungskalenders formuliert werden soll.

* * *

Oesterreich wählte am 6. Mai einen neuen Präsidenten. Die Wahl war frei und geheim, auch in der russischen Okkupationszone. Sechs Kandidaten standen im Feld, darunter ein Kommunist, und die Wahlergebnisse sollten also zeigen, ob die kommunistische Partei seit den Parlamentwahlen vor 18 Monaten zugenommen hat oder nicht. Damals erhielten die KP-Kandidaten nur 5 Prozent der Stimmen.

Alle 4,513,597 wahlberechtigten Personen müssen ihre Stimmen abgeben. Wer es ohne guten Grund unterläßt wird bestraft.

* * *

Palästina. — Der Streitfall zwischen Syrien und Israel hat neuerdings eine akute Zuspitzung erfahren. Es handelt sich um eine Grenzzone in Galiläea, die nach dem früheren Waffenstillstandsabkommen unbesetzt bleiben sollte. Israel führt in diesem Gebiet ein umfassendes Entsumpfungs-Projekt durch, um neues Siedlungsland zu gewinnen. Beide Seiten behaupten, der andere habe angefangen. Jedenfalls ist die Grenze von syrischen Streitkräften überschritten worden, die durch einen Gegenangriff vertrieben würde.

Rings um das Heilige Land breitet sich eine Zone der Hochspannung, und Israel gleicht heute einer Pionierkolonie der Kolonialzeit, deren Männer mit der Flinte im Arm pflügten und bauten. Ministerpräsiden Ben-Gurion weilt gegenwärtig in den Verein. Staaten, um amerikanisches Kapital für die Weiterentwicklung des Landes zu gewinnen. Es handelt sich um eine Summe von $500,000,000, die wirtschaftliche Verwendung finden soll. Die bisherigen Leistungen der Gemeinschaft haben vielfach Bewunderung erweckt und das Selbstvertrauen der Bewohner, ihren Widerstandswillen und ihre Erfolgsaussichten mächtig gestärkt. Kein Ausruhen, kein Aufatmen ist möglich. Wie beim Marathonlauf kommt es auf die letzte Meile des langen Weges an, der beschritten ist.

Inzwischen gilt das Losungswort Chaim Weizmanns: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen", Daß der erste Präsident Israels ein Zitat aus Goethes „Faust" wählte, und zwar in der deutschen Ursprache, zeigt, daß der Geist des deutschen Humanismus in der neuen westöstlichen Gemeinschaft nachwirkt, trotz der Versuche, deutsche Lieder von Konzertprogrammen auszuschließen. Aehnlich wie eine Zeitlang die Verfasserschaft der „Lorelei" in Deutschland „ungenannt" bleiben mußte.

THE UNIVERSAL Refrig-a-Dor GIVES YOU BOTH!

It's Here! Yes, now—It's loaded with Family Planned conveniences and money saving features . . . It's America's number one refrigerator choice. Automatic defrosting, optional.

UNIVERSAL — SEE THEM AT YOUR LOCAL DEALER'S TODAY!

2 sizes — 9 and 10 cu. ft.

Also available other sizes of different makes 4, 6, 8, 9, 10 and 17 cu. ft. size.

GET FULL PARTICULARS

C. A. DeFEHR & SONS LTD.

78 Princes St., Winnipeg, Man. — 9851 Jasper Ave., Edmonton, Alta.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Häuser zu verkaufen:

N.-Kildonan — 5 Räume (3 unten, 2 oben), voll „Basement", „Furnace"-Heizung, Harholz-Dielen, fließendes Wasser, Garage, ¼ Acre Lot $6,900

N.-Kildonan — 4 Räume, ohne „Basement", Hartholz-Dielen, fließendes Wasser $3,300

Elmwood — 6 Zimmer, Hartholz-Dielen, moderne Küche, alles neu dekoriert $8,300

Westende — McGee St., 6 Zimmer, voll „Basement", Wasserheizung, Hartholz-Dielen, doppelte Garage, großes Lot $6,900

JOHN H. UNRUH

319 Power Bldg. — (Tel. 929 849) (Off. 929 849 — Res. 504 620) — Winnipeg, Man.